

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“: Ernst Witzmann, Magdeburg. Verantwortlich für „Vaterland“: August Fabrik, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Valdorstraße 40, Fernspr. 1507. Redaktion und Druckerei: St. Paulistr. 3, Fernspr. für Redaktion 1724, für Druckerei 901.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierterjährl. (Infl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisbau in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mtl. 2 Exempl. 2.80 Mtl. In der Expedition und den Ausgabenreihen vierfachjährl. 2 Mtl. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Belehrung. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interkontinentale: die lebendigsten Zeitzeiten 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Ausland 50 Pf. Post-Zeitung 10 Pf. Seite 300

Nr. 159.

Magdeburg, Donnerstag den 12. Juli 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

„Unabhängige Politik“.

Aus New-York wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Der Ausschuss der American Federation of Labor (Arbeiterbund Amerikas) hat dieser Tage einen Beschluß gefaßt, der einen Wendepunkt in der Arbeiterbewegung und der politischen Bewegung der Vereinigten Staaten bedeuten würde — wenn er nicht von der Federation of Labor ausgeginge. Der Ausschuss empfiehlt nämlich der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ein aktives Eingreifen in die Politik, ein unabhängiges politisches Vorgehen. In aller Kürze soll ein Aufruf an die organisierten Arbeiter und deren Freunde erlassen werden, „den Feinden der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter eine Niederlage zu bereiten und deren Freunden zum Siege zu verhelfen“.

Zurückzuführen ist dieser Beschluß auf eine große Abfrage, welche dem Präsidenten Gompers der Federation of Labor und ungefähr hundert andern Arbeiternführern im März dieses Jahres bei einem Bittgang zu Präsident Roosevelt und dem Sprecher Cannon des Repräsentantenhauses zuteil wurde. Die Vertreter der Föderation hatten bei Roosevelt Beschwerde geführt, weil die Gesetzgebung so gar nichts zugunsten der Arbeiter schaffe. Räumlich wurde auf die in der Praxis geübte fortwährende Durchlöcherung des Achtstundengesetzes bei Regierungsarbeiten, auf die Lage Handhabung des Chinesen-Ausschluß-Gesetzes*, auf die fortwährenden Einhaltsbescheide der Gerichte gegen die Arbeiterschaft bei Ausständen, bei Boykotten usw. hingewiesen. Wie Schlußungen wurden die Beschwerdeführer abgeflossen. Die Gesetzgebung sei nicht ausschließlich für sie da, wurde ihnen entwidert. Und im übrigen seien sie (die Petenten) noch lange nicht die Vertreter der Gesamtarbeiterschaft. Ob dieser Auffassung erhob sich in der kapitalistischen Presse lauter Zirbel. Blätter, die sonst für Roosevelt nichts übrig hatten, lobten ihn wegen seiner großen Worte, die sie geradezu als eine Erlösung bezeichneten.

Um so schwerer waren die Gewerkschaftsführer gepräkt. Und aus dieser Stimmung heraus und unter dem Eindruck der Erfolge der organisierten Arbeiterschaft bei den letzten Parlamentswahlen nahm der Ausschuß der American Federation of Labor am 24. März, das ist 3 Tage nach dem mißglückten Bittgang zu Roosevelt, eine Resolution an, die also lautete:

Wir beteuern hiermit nochmals, daß eines der hauptsächlichsten Prinzipien der Gewerkschaftsbewegung ist, daß die Arbeiter sich vereinigen und organisieren müssen ohne Unterschied der Rasse, Farbe, des Geschlechts, der Nationalität oder Politik.

Dass die American Federation of Labor fest und entschieden die unabhängige Demokratie des Stimmzettels durch die Gewerkschaft und Arbeiter begünstigt, ebenfalls ihre Vereinigung ohne Unterschied der Partei, damit wir Männer aus unsern eignen Reihen erwählen können, die neue Gesetze erlassen und sie genau nach den von der American Federation of Labor gestellten legislativen Forderungen durchführen sollen; ferner, damit wir zur selben Zeit einen unabhängigen Richterstand erlangen können, der uns nicht mit willkürlichen Einhaltsbescheiden in den Gerichten regieren und der nicht als williges Werkzeug der Großkapitalisten handeln wird.

Da wir uns Versuche gegen jede Form der industriellen Sklaverei und ökonomischen Unrechts konzentrieren, müssen wir ebenfalls unsre ganze Energie aufwenden, um jede Form politischer Dienstbarkeit und Parteidiktatur fortzuräumen, damit die Arbeiter bei jeder Wahl als eine einzige Masse an der Wahlurne vorgehen können.

So wichtig diese Resolution scheint, so nichtig ist sie. Und deshalb waren auch die hohen Hoffnungen, welche manche europäische Parteizeitungen damals an die Resolution stützten, leere. Sie kennen unsern Gompers nicht, sie wußten nicht, daß der damalige Beschluß unter der gegenwärtigen Leitung der starken Arbeiterorganisation des Landes nie durchgeführt werden wird. Nicht einmal einer Drohung kommt der Beschluß gleich, mindestens keiner Drohung, die den sogenannten „großen“ politischen Parteien (demokratische und republikanische) oder den Faktoren der Regierung Schrecken einjagen könnte. Zu oft schon hat Gompers gedroht, um sich im nächsten Augenblick wieder den Politikern in die Arme zu werfen, als daß seine Drohungen noch Eindruck machen könnten. Und weiter: waren es nicht gerade Gompers und andre Murgewerkschafter, die sich alljährlich auf den Konventen der Federation of Labor

in den wüstesten Schimpfereien gegen die sozialistischen Delegierten ergingen, welche eine unabhängige politische Aktion der Arbeiter empfahlen. Die Republikaner und Demokraten brauchen nur diese Reden zu reproduzieren, um Gompers mit Gompers zu schlagen. Weiter: Gompers ist der Vizepräsident der Civic Federation (Bürgerbund), einer Vereinigung, die sich die Versöhnung der Gegenseite zwischen Kapital und Arbeit zum Ziel gesetzt hat. Nie wird Gompers müde, die Bestrebungen der Civic Federation, die Harmonisierung der Interessen, in Wort und Schrift zu preisen. Wie kommt nun derselbe Mann, der die Harmonie der Interessen auf wirtschaftlichem Gebiet predigt, dazu, den Arbeitern zu erklären: Ihr habt mit den kapitalistischen politischen Parteien, den Republikanern und Demokraten, nichts gemein? Ist unter solchen Umständen der Gompers schon so oft gemachte Vorwurf der Unehrlichkeit verwunderlich?

Wenn die Führer der American Federation of Labor die sozialistische Partei nicht unterstützen zu können glauben — weshalb gründen sie dann nicht nach englischem Vorbild eine völlig unabhängige Arbeiterpartei, die als solche in den Wahlkampf zieht. Statt dessen heißt es in einer nachträglichen offiziellen Erklärung, daß die Gewerkschaften alles ausbieten wollen, um die Nomination* arbeiterfreundlicher Kandidaten, natürlich der demokratischen und republikanischen Parteien, durchzusetzen. Nur wenn kein Kandidat der beiden Parteien akzeptabel erscheint, empfiehlt die Föderation die Aufstellung von Gewerkschaftsfreunden. Das diese, falls gewählt, in den gesetzgebenden Körperschaften eine eigene Fraktion zu bilden hätten, darüber besagt der Ausschlußbeschluß nichts.

Was aber die ganze Aktion besonders verdächtig erscheinen läßt, ist die Rolle, die der demokratische Politiker, vielfache Millionär und durchausche Zeitungsherausgeber W. C. Heuisler dabei gespielt hat. Heuisler strebte im Jahre 1904 nach der demokratischen Präsidentschaftskandidatur, kaufte sich massenhaft die Stimmen der Konventdelegaten, wurde aber trotzdem nicht nominiert. Über das ehrgeizige Streben, doch noch als Auserkorener der Demokraten den Präsidentenposten der Vereinigten Staaten zu besteigen, hat Heuisler noch nicht aufgegeben, und was ihm 1904 mißlang, scheint er 1908 mit Hilfe Gompers' und der Föderation erreichen zu wollen, wie denn die jetzt inaugurierte „unabhängige“ Politik von Hearsts im ganzen Lande weitverbreiteten Blättern warm befürwortet wird.

Im allergünstigsten Falle wird es sich also bei der neuen Bewegung um eine Fortsetzung der bisherigen „Schwarzpolitik“ (so genannt weil die Gewerkschaftler sich immer an irgend eine der beiden „großen“ Parteien anhängten) in verbesselter Auflage handeln. Weit wahrscheinlicher aber ist, daß die Gewerkschaftsführer damit die Arbeiterschaft von dem Abschwenken ins sozialistische Lager zurückhalten zu können glauben. Auch in der englischen und deutschen Parteipresse der Vereinigten Staaten wird diese letztere Auffassung geteilt, ja das größte deutsche Parteiorgan Amerikas, die „New-Yorker Volks-Zeitung“, spricht sogar die Vermutung aus, daß es sich nur um direkte Bekämpfung der sozialistischen Partei handelt. Denn schon beginnen Frau Martha Verh und David Goldstein, zwei Renegaten der Partei, die sich an die fetten Fleischköpfe der Federation of Labor geflüchtet und in Gompers' Auftrag eine Schmähzeitung gegen die Sozialisten geschrieben haben, in den Gewerkschaften einen Feldzug gegen den Sozialismus.

Wie immer aber auch die weitere Entwicklung sich gestalten wird, die Herren Gompers und ihr Anhang werden die Sozialisten gewappnet finden, um eventuell ihre verräterischen Pläne zu durchkreuzen und zufrieden zu machen.

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 11. Juli 1906.

Die deutsche Regierung und die russische Revolution.

Die „Nationalzeitung“, die gelegentlich aus der Wilhelmstraße gespeist wird, hat den Auftrag erhalten, zwei Nachrichten zu demontieren, die vom „Vorwärts“ kürzlich veröffentlicht worden sind. Ein der russischen Reichsduma angehörender Berichterstatter erzählte im „Vorwärts“, dem Zaren sei aus Berlin mit der Sperrung der deutschen Börsen für russische Werte gedroht worden, falls die Duma die Privatisierung des Landes dekretieren sollte. Zum zweiten wurde berichtet, der Großfürst Vladimir habe für seine Reise nach Berlin die Mission gehabt, zu verlügen, den Beistand Deutschlands zur Niedertreibung der russischen Re-

volution zu erhalten. Die in diesem Falle offiziöse „Nationalzeitung“ bezeichnet die erste der beiden Behauptungen als eine „Dreistigkeit“, die zweite als einen Unforn, und „stellt fest“ (freilich ohne zu sagen, von wem sie mit dieser Feststellung beauftragt ist), daß an ihnen „kein wahres Wort ist“.

Das Dementi der „Nationalzeitung“ würde allerdings beruhigend wirken, wenn es erstens eine offizielle Erklärung der deutschen Regierung, und wenn diese Regierung zweitens derart beschaffen wäre, daß man ihren Versicherungen Glauben schenken könnte. Leider trifft in diesem Falle weder das eine noch das andre zu: ja es ist sogar recht auffällig, daß man gerade die „Nationalzeitung“, für deren Veröffentlichungen die amtlichen Stellen nicht die geringste Verantwortung tragen, vorangeholt hat. Das sieht beinahe so aus, als wünsche man wohl die Wirkung, die man von dieser Ablehnung erwartet, wolle dabei aber weder das Risiko einer tatsächlichen Behauptung wagen, noch auch für kommende Eventualitäten sich festlegen.

Die Vermutung, daß man sich in gewissen Kreisen sehr lebhaft mit dem Gedanken beschäftige, ob man sich unter bestimmten Umständen in die inneren Angelegenheiten Russlands einmischen solle, liegt allerdings zum Greifen nahe. Die Aussicht, daß das deutsche Hohenzollernreich in absehbarer Zeit im Westen wie im Osten von demokratischen Republiken flankiert werden oder auch nur, daß vor den Toren Preußens ein freies unabhängiges Polen entstehen könnte, ist für die Träger des jetzigen deutschen Regimes nichts weniger als erfreulich. Denn so sehr sich auch Deutschland von allen äußeren Einflüssen abzuschließen versucht, so wären doch liebgreifende Rückwirkungen solcher Vorgänge auf die inneren Verhältnisse Preußens und des Reiches unvermeidlich. Herr Schönstedt, seit langem Justizminister, hat uns ja tiefer als die gelehrten Diplomaten in das Herz des echten Preußentums blicken lassen, als er aus Anlaß des Königsberger Prozesses aus seinen klassischen Erinnerungen den Vers hervorholte: „Tua res agitur, paries dum proxima ardet!“ Um deine Sache geht es, wenn das Nachbarhaus brennt. Das Haus der Romanow brennt; es wäre kein Wunder, wenn man im Hause der Hohenzollern ans Löschfassen dächte.

Es ist aber nicht bloß das Haus der Romanow, das brennt, sondern es brennt auch — gar nicht mehr in bildlichem Sinne gesprochen — das Haus der deutschen Unter in den baltischen Provinzen. Preußen ist von deutsch-russischen Emigranten über schwemmt, die dieselbe unheilvolle Macht zu spielen versuchen, wie einst die Emigranten der französischen Revolution, und deren Einfluß man in einem Teil der bürgerlichen Presse genau verfolgen kann.

Kein Zweifel also, daß Gefahr besteht, und es ist sehr zeitgemäß, daß Genosse Maurenbrecher in der Artikel der „Neuen Gesellschaft“ an die Vorgänge des Jahres 1863 erinnert. Bismarck schloß damals unbefriedigt, um die Proteste des Abgeordnetenhauses eine Konvention mit Russland, um die kongresspolnische Rebellion zu löschen, und ließ vier Armeekorps mobil machen. In denen die ganze deutsche Ostgrenze besetzt wurde. Unterschied zwischen der Situation von 1863 und 1906 ist aber doch immerhin ganz beträchtlich, denn es handelt es sich nicht um eine polnische Rebellion, sondern um die russische Revolution. Da kommt der Versuch deutscher Einmischung den russischen Nationalkrieg gegen den Deutschen Land entgegen, die Konstellationen, Verlauf, Ende und politische Zukunft ganz unabsehbar sind.

Indes, mag ein Verlust der gepanzerten Faust, die russische Revolution zu verhindern, vielleicht auch für die Faust gefährlicher sein, so ist die Revolution, so hat Genosse Maurenbrecher es ganz sicher recht, wenn er erklärt, daß eine Kriegserklärung der deutschen Regierung an die polnischen und russischen Arbeiter auch eine Kriegserklärung an die deutschen Arbeiter wäre, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht ruhig zu stehen kommt, wenn deutsche Soldaten in den Dienst der Konterrevolution gestellt würden, und daß papierne Proteste und moralische Verdammungsurteile keinen Schutz gegen feinkalibrige Geschosse bieten. Der Übertritt des ersten deutschen Bataillons über die russische Grenze würde eine völlig neue Situation schaffen und auf die ganze innere Politik, vor allem auf die Taktik der Sozialdemokratie gewaltig einwirken müssen. Genosse Maurenbrecher hat auch damit recht, daß er sich von leeren Drohungen fernhält; die deutsche Arbeiterschaft hat bisher noch keine Probe davon gegeben, ob sie derartigen Situationen gewachsen sei. Nützlich und notwendig ist es aber, immer zu wiederholen, daß sich das Proletariat in der gegenwärtigen Zeit plötzlich und überraschend vor gänzlich neuen Aufgaben gestellt sehen kann, in denen rasches energisches Handeln zur Pflicht wird. —

*) Chinesische Arbeiter sind von der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten ausgeschlossen.

*) Um an der Nominierung der Parteidoktoren teilnehmen zu können, muß man laut amerikanischem Wahlgesetz für die betreffende Partei gewählt haben.

Dem Verdienste seinen Orden.

Nach Annahme der Schulvorlage ist dem Kultusminister Dr. Stu dt der Schwarze Adler-Orden und dem Ministerialdirektor Schwarzkopff der Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern und Brillanten verliehen worden.

Beide haben die Auszeichnungen reichlich verdient, wir finden sogar, sie sind etwas zu kurz gekommen. Aber vielleicht stellt der Papst sich noch nachträglich mit einem Orden ein, und wenn der evangelische Oberkirchenrat, der ja keine Orden vergeben kann, den beiden verdienstvollen Förderern der Schulreformation zweitens seine allerchristlichsten Segenswünsche erfüllt, ist die Belohnung vollkommen. Die Nobilitierung einiger nationalliberaler Abgeordneter, u. a. der Herren Schiesser und Friedberg, die man allgemein erwartet hatte, ist ausgeblieben. Vielleicht kommt sie aber anlässlich der Laufe des Kaiserfests, als Erfolg für die Umnestie. Die nationalliberalen Blätter, die wehmütige Befrchtungen darüber anstellen, daß bei allen Ereignissen im Kaiserhause die „edle Tugend des Verzeihens“ so gut nicht ausgeübt wird, werden dann ja wohl zufrieden sein und das Mögeln einstellen. —

Die Kaiserjacht.

Die „Germania“ erzählt:

Nun bringt man die Gerüchte über den Rücktritt des Staatssekretärs in Zusammenhang mit einer neuen großen Flottenvorlage, die im Herbst dem Reichstag zugehen soll. Auch dies ist falsch. Der Reichstag wird im Herbst nur eine ganz kleine Flottenvorlage erhalten, die einen Spezialvorschlag des Kaisers enthalten soll; die Jagd „Hohenzoller“ ist feierlich geworden, deshalb hat man für die heutige Nordlandsfahrt des Kaisers von der Hamburg-Amerika-Linie den Dampfer „Hamburg“ gemietet, wie es in der Budgetklausur des Reichstags mitgeteilt worden ist. Jetzt soll ein Erzahlung gefordert werden. Mag man sich zu dieser Frage stellen wie man will, man hat nur zu fordern, daß dem Reichstage klarer Wein eingeschaut werde. Besinnlich hat man seinerzeit die „Hohenzoller“ als „Vorstoß für ein Vierzeugeschwader“ gefordert, wozu sie nie diente; später ließ sie in offen als „kaiserliche Jagd“. Daß es aber wegen einer solchen Flottenvorlage zu einem Wechsel im Staatssekretariat kommen soll, wird wohl niemand glauben oder behaupten wollen. Wenn Herr v. Tirpitz diese Forderung nicht durchdringt, bringt sie ein Nachfolger noch weniger zur Anahme. —

Die „Hohenzoller“ diente befannlich ausschließlich dem Privatvergnügen Wilhelms II.; die deutschen Steuerzahler müssten sie aber als „Vorstoß“ bezahlen. Wenn nun ein Ertrag für sie gefordert wird, erhält der Reichstag eine sehr interessante „Flottenvorlage“. —

Militärjustiz.

Der Sergeant Bernhard Weh vom 3. bairischen Infanterie-Regiment in Augsburg hat einen Soldaten nicht nur in der gemeinsamen Weise beschimpft, sondern ihn auch noch schikaniert, daß der Soldat heftiges Stechen in der Lunge und starke Herzklagen bekam. Diese Schmerzen schienen dem Soldatenkindern sehr recht Spatz zu machen und mit den Worten: „Den jage ich jetzt herum, bis er hin ist!“ ließ er den Armen noch eine ½ Hektoliter fassende Wasserflasche 40mal treppauf und treppab tragen, und zwar im Laufschritt, bis der Gesundheit zusammengubrechen drohte. Der schreckliche Mensch erhielt — fünf Tage gelinden Arrest! —

Der Soldat August Werlbecher in Regensburg warf einem Unteroffizier, der ihn geärgert hatte, einen Wasserkrug nach und schwang sie. Dieser Angeklagte erhielt vier Jahre Gefängnis! —

Frankreich.

Bei der Beratung der Unionsvorlage in der französischen Kammer brachte die Nationalisten die Verhöhnung gegen die Republik zur Sprache, die Herr Clemenceau am 1. Mai entdeckt haben wollte. Der Telegraph berichtet darüber: „Vor dem Nationalrat“ erklärt, daß die Regierung zum Opfer gefallenen Patrioten nicht eine Gnade würdigen; die Regierung habe eingesehen, einen Scheinanschlag angezeigt zu haben. Von Nationalrat ist gleichfalls der Ansicht, daß die Einrichtung eines gerichtlichen Beispiels die logische Fortsetzung des Anschlags sei; eine Rameute könne nur Schuldigen aufstellen, nicht Augenwundigen, die möglichst weise und unbeschreiblich seien. Die Kommission sollte den Angeklagten gesetzten, sich zu verteidigen. Außerdem erfuhr den Konservativen Clemenceau, welcher erklärt, daß er seine Nachwidrigkeiten gegen die Republik unentziehbar seien, um die Zusammenarbeit des Staatsministeriums. Die Kommission geht dann zur Beratung der einzelnen Artikel der Vorlage über. Bei Anfang ihres Berichts erklärt der Justizminister Carrere, daß die Kommission, welche ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitnehmern herstellen sollte, sich auf die Teilnehmer an den Marschen in Frankreich erstrecke, nicht aber auf die Freiheitsträger, die einen Vertrag gegen ihre Gewaltspolitik begangen hätten. Er erläuterte jedoch die Kommission, die Vorlage unbedingt anzunehmen. Der Sozialist Gaudans forderte Aussicht für die entlassenen Freiheitsträger. Minister Barthou erinnert an die Umstände des Freiheitsträgers und sagt, daß die Kommission nicht den Beamten, den Träger eines öffentlichen Amtes ein Recht zu verleihen, dadurch führe man zur Ausübung der Macht rechts und im Rechtmaß. Er übernahm die Befürchtung für die ergänzenden Maßnahmen: er habe auf die einzelnen Beamten die rechtswidrige Säuberung gewünscht. (Konservativer Interessen). Die Regierung sollte vielleicht doch einzige Beamte wieder annehmen, wolle sich aber, wenn sie es gegebenenfalls in die Rolle Nationalrecht wöhnen. Sartier erklärt, der Antrag Carreres sei Kenntnisnahme der entlassenen Freiheitsträger sowie die Sicherung nicht auszureichen. Dieser Antrag wird hierzu mit 366 gegen 111 Stimmen abgelehnt und die Sitzung geschlossen. Von den Delegiertenrepublikanern war auch nicht mehr zu erwarten. Zum Delegiertenvertreterliche Generalräte wählen, die Kommission würde sie entsenden haben. Über Streitende! —

Die russische Revolution.

Über die geistige Duma sitzung liegt nur ein kurzes Telegramm des Petersburger Telegraphenagentur vor, daß behauptet, die Deputation über die Vorlage in Bißholt böten kein Interesse. Von den Abgeordneten, die offenbar von den langen Jahren erzählt sind, zu denen entweder die Regierung angegriffen und ihr die Fähigkeit zum Regieren abgesprochen wird, kann sich nur wenige im Sitzungssaale auf. Die Duma nimmt einen Antrag an, wonach zur vorliegenden Frage keine Räder mehr in die Riedelrille ein-

getragen werden sollen, da 35 bereits dort verzeichnete Redner noch nicht gesprochen haben. Das glauben wir gern, daß die russische Reaktion der Welt vorwachsen will, ihre Greuel erwecken kein Interesse. Aber selbst im reaktionären Reichsrat beginnt man mit Konzessionen an die Volksstimme. Am Dienstag beriet der Reichsrat von der Duma ausgehenden Gesetzentwurf über die Abfassung der Todesstrafe. Mehrere Redner befürworteten die Annahme des Gesetzentwurfs.imirassow führte aus, die einstimmige Annahme des Entwurfs, zum mindesten des ersten Artikels, werde für das Land eine beruhigende Bedeutung haben.

Weiternde Kosaken.

Der Kosakenabgeordnete Sedelnikow — derselbe, über dessen Misshandlung durch Polizisten dieser Tage eine erregte Debatte in der Reichsduma geführt wurde — hatte am Eröffnungstage der Duma vom Balkon des Parteiklubs der Kadetten eine Rede gehalten, worin er erklärte, er sei von den Orenburger Kosaken bevollmächtigt, ihrer Reue über ihre bisherige Tätigkeit bei der Unterdrückung der revolutionären Bewegung Ausdruck zu geben. Daranhin veröffentlichten fünf Abgeordnete der Donkosaken einen Brief, worin sie ihrem Dumakollegen Sedelnikow die Reue abstritten, im Namen der Kosaken zu sprechen; die Abgeordneten der Donkosaken hätten von ihren Wählern den bestimmten Auftrag, an den Ueberlieferungen treuer Dienstleistung für den Baron und das Vaterland festzuhalten und stets so zu handeln, wie der Baron und die Staatsbedürfnisse es erfordern würden. Das war Mitte Mai. Es schien also, daß zwischen den Orenburger Kosaken und den Donkosaken, die räumlich weit voneinander geschieden sind, ein schroffer Gegenzug hinsichtlich ihrer Haltung zu den politischen Ereignissen bestünde. Heute ist dieser Gegenzug verwischt, und zwar nicht zugunsten der gegenwärtigen Machthaber — wenn man dieses Wort überhaupt noch verwenden darf. Nicht die überlieferungstreuen Verfasser des offenen Briefes an den Abgeordneten Sedelnikow haben recht behalten, sondern die Aufschauungen Sedelnikows haben unter den Donkosaken zu Boden gewonnen. Heute liegen zwei Meldungen über Kosakenunterreisen vor: die eine aus Nowotscherkask, der Hauptstadt der Provinz des donischen Heeres, die andre aus dem dieser Provinz benachbarten Gouvernement Kekaterinoslaw. Aus beiden ergibt sich, daß die dortigen Kosaken sich nicht mehr gegen die Revolutionäre verwenden lassen wollen und zum Teil sogar schon gemeinsame Sache mit ihnen machen. Diese Meldungen lauten:

Petersburg, 10. Juli. Aus Nowotscherkask wird gedroht, daß die Kosaken einer Bezirksjunte in die Mobilisierung neuer Sotni des zweiten Aufgebots nicht einwilligen und den Beschluss johlen, die Reichsduma an ersuchen, sie möchte auf die Entlassung der bereits mobilisierten Kosakenregimenter hinwirken. —

Iusowka (Gouv. Kekaterinoslaw), 10. Juli. Unter den hiesigen Kosaken sind schwere Verstöße gegen die Disziplin vorgekommen; sie haben wiederholt mit den demonstrierenden Arbeitern gemeinsame Sache gemacht. Eine Abteilung von 10 Kosaken weigerte sich Übungen mitzumachen; der Kommandeur ließ sie gefangen schengen. Darauf weigerte sich eine andere Abteilung, auf eine Schar von Demonstranten zu feuern. Die Abteilung ist nach Berchnedoprostok verlegt worden. Fünfhundert Arbeiter hielten eine Versammlung ab und beschlossen, die verhafteten Kosaken zu besiegen. Sie zogen zur Kosakenkasernen und waren nach der ihnen entgegengestellten Kompanie Soldaten mit Steinern. Der Führer der Kompanie ließ feuern. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein Offizier und ein Soldat durch Steinwürfe verletzt. Am Abend zogen 3000 Bergleute wiederum zur Kasernen, um die verhafteten Kosaken zu befreien.

Diese Vorgänge sind für die Weiterentwicklung der russischen Freiheitsbewegung von vielleicht ausschlaggebender Bedeutung. Überall in Russland waren bisher die Kosaken die eigentliche Executive der Bureaucratie. Wenn andre Mittel zu verzagen drohten — dem Schrecken, den die Kosaken verbreiteten, vermochte die Bevölkerung nirgends zu widerstehen. Und gerade die Domänen Kosaken waren die wildsten und rücksichtlosesten von allen. In dem Augenblick, wo auch sie verzagen, ist an eine Aufrechterhaltung des Gewaltregiments nicht mehr zu denken, und wenn sich die Donkosaken sogar schon an die Reichsduma wenden, so kann es nicht ausbleiben, daß die Macht in Russland allmählich aus den Händen der Regierung in die der Duma hinaufgleitet. Die beiden letzten Stufen sind die kaiserliche Leibgarde und die Kosaken, deren Kaman der Großfürst Thronfolger ist, und beide Stufen waren bereit.

Letzte Nachrichten.

* Kiew, 11. Juli. Der Präsident der hiesigen Patriotenliga hat dem Generalgouverneur eine Petition eingebracht, worin um 5000 Revolver und 5000 Dolche gebeten wird, um die Mitglieder zu beschaffen. Es wird versprochen, alle Verschwörungen im Kreise zu erwidern und die revolutionäre Kampforganisation, die einschließlich aus Juden besteht, zu vernichten. Der Generalgouverneur hat die Petition ohne Beachtung gelassen und die weitergehenden Maßregeln ergriffen, um eine Judentheorie, die zum 15. Juli stattfinden soll, an dem Tage der Prozesse zu Ehren des alten Kaisers, gestoppt zu haben. —

* Podolja, 10. Juli. Am 7. Reiter- und Kavallerie-Regiment meuterten die Mannschaften. Als zur Niederschlagung der Meute Infanterie sowie eine Schwadron Dragoner beordert wurde, stießen sich die Kavalleristen in die Reihen ein und erdrückten die anrückenden Truppenkolonne mit Schüssen; eine Dragonee-Attacke, wobei ein Offizier getötet und einige Dragoner schwer verletzt wurden, mislang.

* Krakau, 11. Juli. Nach einer zehnständigen Beratung hat das Marinekriegsgericht in der Angelegenheit der Übergabe des Torpedoschiffes „Bedow“ an die Japaner folgendes Urteil gefällt: Fünf Offiziere werden für schuldig erachtet, die „Bedow“ mit Torpedos des Japanners übergeben zu haben, wobei sie der Todestrafe durch Erschießen zu unterwerfen seien. Sie werden jedoch der Gnade des Kaisers entzogen werden mit der Bitte, die Lebendige im Berücksichtigung der Kürbungsgründe in Ausschluß vom Dienst mit Bericht einiger Redete umzuschreiben. Admiral Reichsdiplomatisches und die übrigen Angeklagten werden freigesprochen. —

* Warschau, 10. Juli. Das Blatt „Der Proletarier“ bringt folgende partei-amtliche Kundmachung: Auf Anordnung unserer Organisation wurden zum Tode verurteilt: 1. Anton Proscsi (Pseudonym: Ferdel), der unser Lodger-Organisation vertraten hat, was zur Verhaftung von 18 unser Genossen geführt hat; 2. David Gurewitsch (Pseudonym: Krus), Student der Petersburger Universität, ehemals Mitglied unserer Organisation, wegen wiederholter Vergeudung von Parteidollarn, Verleumdung von Genossen und Drohung mit Denunziation; 3. Stanislaus Wanianski, Schuhmacher, Gewohnheitsdieb, wegen Banditismus und Expressum im Namen unserer Partei, der er niemals angehört hat. Alle drei Urteile sind bereits vollstreckt worden; die Verurteilten wurden von Mitgliedern unserer Partei auf der Straße erschossen. — In der Wolaborsadt wurden zwei Bandenpolizisten erschossen. Viele Revolutionäre entkamen nach dem Überfall den verfolgenden Polizisten, indem sie zwei schwerverletzte Genossen davonschleppten. —

* Moskau, 10. Juli. Auf der Eisenbahnhalle Karoslaw-Moskau drangen zwei bewaffnete Unbekannte in ein Abteil 3. Klasse, in dem sich der Kassierer einer Waggonfabrik befand, und riefen den Passagieren zu: Hände hoch! Sie töteten einen Schaffner und verwundeten den Kassierer, dem sie 27 000 Rubel raubten. Darauf brachten sie den Zug durch Ziehen der Notbremse zum Stehen und verschwanden unbemerkt im Walde. —

* Kattowitz, 11. Juli. Bei Bagorze in Russisch-Polen wurden zwei Provokateure erschossen aufgefunden. Sie hatten Ketten mit ihrem Todesurteil auf der Brust gehetzt. Im Grenzbezirk ist die Stimmung sehr erregt. Die Juden flüchten unter Bestrafung ihrer Habe nach Bendzin und Sosnowice, um nötigenfalls leicht über die russische Grenze zu kommen. Die jüdische Sozialisten-Partei in Sosnowice gibt verdächtigen Personen Reisegeld und droht ihnen bei etwaiger Rückkehr Todesurteil an. —

* Warschau, 10. Juli. In Lodz sterben alle Fabrikarbeiter. Jeder Warentransport wird verhindert, in 34 kleinen Fabriken streiken 5000 Arbeiter. Auch in Grodno sind die Arbeiter in den Generalstreik getreten wegen Erschießung eines Genossen durch Polizisten. —

* Odessa, 10. Juli. Hier hat wieder der Streik der Hafenarbeiter begonnen. Jede Arbeit ist eingestellt; die Dampfer fahren nicht ab. Der Hafen wird von Kosaken bewacht. Die neu engagierten Bediensteten des Stadthospitals begannen unter militärischem Schutz ihre Arbeiten. Unter den Arbeitern der Städtebäckerei und der städtischen Waschanstalt ist ebenfalls der Streik ausgetragen. —

* Petersburg, 11. Juli. Der „Słowo“ berichtet vom Ausbruch großer Agrarunruhen in den Gouvernements Kamenez und Podolje sowie im Kreise Homel. Alle Gutbesitzer seien mit ihren Familien geflüchtet. Die Gutgebäude auf dem Gute Dobrasch des Fürsten Tschetkow seien völlig demoliert. Nach Meldepflichten aus Brest-Litowk kam es auf dem Gute des Grafen Podolje zu blutigen Zusammenstößen zwischen plündernden Bauern und Militär. Viele Bauern wurden erschossen und verwundet. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Juli 1906.

— Zur Auflösung des Kartells der Elbschiffahrtsgesellschaften. Das seit einer Reihe von Jahren zwischen allen für die Elbe in Frage kommenden Schleppschiffahrtsgesellschaften bestehende Schleppkartell hat sich am 30. Juni aufgelöst. Die Ursache der Auflösung soll angeblich in einer Vergleichung einiger Gesellschaften zu suchen sein. Die einzelnen Gesellschaften, die unter der Leitung des Kartells eine ziemlich geregelte Verfachlung aufzuweisen hatten, soweit es die komplizierte Geschäftsführung zuließ, stehen sich nunmehr wieder als Konkurrenten gegenüber. Die Wirkung der Auflösung äußert sich zunächst in einem Sinken der Elbschiffahrt, das sich sicher bei andauernd guten Wetterbedingungen noch weiter fortsetzen wird. In den leitenden Schiffahrtskreisen ist man über diese Errscheinung, die ganz unzweifelhaft auch ein Sinken der Prostitution im Gefolge haben muß, außerordentlich besorgt und die Frage der Gründung eines neuen Kartells ist bereits in beteiligten Kreisen erörtert worden. Gleichzeitig schwören Verhandlungen zwischen den Gesellschaften Vereinigte Elbschiffer, der Deutsch-Österreichischen und den neuen norddeutschen Schiffahrtsgesellschaft bezüglich Abschluß eines neuen Kartellsvertrags, worin besonders eine gleichmäßige Verteilung von Zucker und Stückgütern, die talwärts gehen, entsprechend dem zur Verfügung gestellten Raumraum der einzelnen Gesellschaften erfolgen soll.

Zwischenzeit zeitigt der ausgetriebene Konkurrenzkampf die merkwürdigsten Ercheinungen. Um den Raumraum zu vermindern, setzt die Privatschiffer-Transportgenossenschaft, die reichlich die Hälfte des Altens der Deutsch-Österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft angelaufen hat, einen großen Teil ihrer Fahrzeuge außer Betrieb und entlädt nach häufiger Kündigung die auf den betreffenden Fahrzeugen bedienteten Bootsläute. —

Ein anderer wichtiger Vorgang im Schiffahrtsgewerbe besteht gegenwärtig darin, daß viele Privatschiffer ihr Verhältnis zur Transportschiffer-Genossenschaft klügig und ihre Fahrzeuge der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft (A.G.) zu Dresden mitweise zur Verfügung stellen. Andere wieder verkaufen ihre Fahrzeuge an diese Gesellschaft mit der gleichzeitigen Verpflichtung, für die so gewonnenen Gelder nie wieder ein eigenes Fahrzeug bauen zu lassen. Als Gegenteilung gibt ihnen die Gesellschaft die Sicherstellung, eine Stelle als Steuermann zu erhalten. Wie der Kampf, der im Schiffahrtsgewerbe jetzt ausgebrochen ist, auch enden wird, so viel ist schon jetzt klar: ob mit, ob ohne Kartell, die großen kapitalistischen Gesellschaften werden die Sieger bleiben. Eine große Anzahl von bisher selbständigen Gesellschaften geht zugrunde und tragen so zur Vermehrung der Proletarier im Schiffahrtsgewerbe bei. Während sie früher erbittert Gegner ihrer Wettbewerbung waren, werden sie jetzt über kurz oder lang Mithilfepartner gegen die Ausbeutung durch die großen Schiffahrtsgesellschaften werden müssen. Neben einer erhöhten Konzentration des Kapitals eine Verbesserung der Proletarier. So will es jetzt sein! —

— Zu der Armaturenfabrik von Poitei ist am Montag ein schwerer Raubüberfall vorgenommen, der schon gestern kurz erwähnt wurde. An einer der schweren Pumpmaschinen arbeitete der Schlosser Karl Pfeil, der erst seit kurzer Zeit dort beschäftigt ist. Zum Betrieben der Maschine beim Herrichten derselben dient eine Brechstange, die in eines der Schwungräder gesteckt wird. Beim Einschlagen der Maschine hatte Pfeil vergessen, die Brechstange herauszunehmen. Diese hat ihm dann mit voller Wucht in das Gesicht geschlagen, jedoch er schwerverletzt, wenn nicht gar tödlich gestorben. Man wird einwenden, daß die Betriebsleitung hier schuldlos sei. Das scheint aber nur so. Gerade in diesem Betriebe herrscht eine schreckbare Hitze und ein unerträgliches Getöse, darunter die beschäftigten Leute ungebühr leiden. Die ruhige Überlegung läßt nach, um was mechanisch werden die Arbeiten verrichtet und solcher Raubüberfall ist daher nur zu begreiflich. Menschen und Maschinen in furchtblicher Sorge in diesen Räumen; es ist wahnsinnig zu bewundern, daß nicht viel häufiger Unfälle geschehen. —

Achtung, Schlosser und Blechschmiede! Bei der Firma G. Solzje, Fabrik für Eisenkonstruktion, sind wegen der Leistung von Überstunden Differenzen ausgetragen, in deren Verlauf morgens zwei Schlosser entlassen wurden, morgens neunzehn gleichfalls ihre Papiere verlangten. Bis zur Erledigung der Differenzen ist der Betrieb gestoppt, wodurch die Metallarbeiter Motiv nehmen wollen. —

— Ein Freispruch. Der Genosse Bender wurde heute von dem Schöffengericht von der Anklage der Bekleidung und Bedrohung Arbeitsminderer, die er beim Kutschereit begangen haben soll, freigesprochen. Wir werden morgen über die Verhandlung berichten. —

— Achtung, Arbeiter und Parteigenossen. Aus dem Bureau der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter wird uns gesagt, daß die dem Verbaude angehörenden Kutscher braue-

1. Beilage zur Hoffestimme.

Mr. 159.

Magdeburg, Donnerstag den 12. Juli 1906

17. Jahrgang.

Gewerfschaft und Gewerfverein

Eine Versammlung, die an die Seiten des seligen Ausnahmefestes erinnerte, fand am Montag abend im großen Saal des „Hohenzollernpark“, Inhaber Felix Vollmann, statt. Einberufen war die Versammlung von dem Ortsbeamten der hiesigen Hirsch-Dünderischen Gewerbeverein, Herrn Beyer, zu dem Zweck, über die zwischen den beiden Organisationen Gewerbeverein und Deutscher Metallarbeiterverband zu Tage getretenen Differenzen eine Aussprache herbeizuführen. Selbstredend hatten die Mitglieder der beiden genannten Organisationen an diesem Meinungsaustausch der Leiter ihrer Vereinigungen das allergrößte Interesse, da das Verhältnis der Mitglieder beider Organisationen zueinander durch das mehr als merkwürdige Verhalten der Gewerbevereinsleiter bei den verschiedensten Anlässen nachgerade ein unseidliches geworden war. So kam es denn, daß, als die Gewerbevereinler gegen 7 Uhr ihren Einzug in den Saal hielten, dieser bereits von den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes besetzt war. Gleich nach 7 Uhr merkte Herr Vollmann, daß die im Saal anwesende Menge einen merkwürdigen Widerwillen gegen die von ihm feilgebotenen Getränke an den Tag legte. Hier und da wurden Kirschen gegessen, einige Besucher hatten gar die Vermessenheit und tranken Flaschenbier, das sie von außen hereingeholt hatten; kurzum, die Vollmannschen Kellner wurden ihr Bier nicht los. Um den Bierimport aus der Welt zu schaffen, nicht wegen Überfüllung des Lokals, ließ Herr Vollmann die Türen schließen, und nur wer sich als Gewerbevereinsmitglied legitimieren konnte, erhielt Einlaß. Nicht einmal der Berichterstatter der „Volksstimme“ wurde zugelassen.

Bei dieser Sachlage konnte es nicht verwundern, daß sich
viele Hunderte von Metallarbeitern vor dem Lokal ansammelten.
Während draußen mehrere Schuhleute tätig waren, um die sich
immer von neuem bildenden Gruppen der Bassauten und der Ab-
gewiesenen zu zerstreuen, harrten im Garten unter einer Veranda
cirka 50 uniformierte Schuhleute, die sich noch ständig vermehrten,
irgend eines geheimen Befehls. Es war eine Situation, wie wir
sie unter dem Ausnahmegesetz in Dutzenden von Fällen kennen ge-
lernt hatten. Wer das Polizeiaufgebot bestellt hat oder auf wessen
Veranlassung es in dieser auffälligen Stärke anwesend war, kann
man vorläufig nur ahnen, aber nicht sagen. Zu einem Eindringen
ist es jedoch nicht gekommen. Über die unter so merkwürdigen
Umständen abgehaltene Versammlung geht uns folgender Be-
richt zu:

Die „Volksstimme“ konnte kürzlich mitteilen, daß gelegentlich einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung in Aschersleben mit den beiden dort anwesenden Gewerbevereinlern Herberger-Halle und Biegler von hier, der sich in bekannter Weise verteidigte, in scharfer Weise abgerechnet wurde. Die ganze Verlegenheit leuchtete dann auch aus dem Bericht heraus, der über diese Versammlung im „M. C.“ erschienen ist. Am Schluß des Berichts heißt es dann: „Die Magdeburger Verhältnisse werden wir in einer hiesigen öffentlichen Versammlung behandeln. Herr Brandes hat ja erklärt, sich diesmal nicht feige zu drücken.“ Weiter nichts, kein Inserat, keine sonstige Angabe, wann die Versammlung stattfinden sollte, so daß anzunehmen war, vorläufig noch nicht. Doch man gedachte in schlauer Weise die Verbändler zu überrumpeln. Listig oder vielmehr hinterlistig arbeitete man so, daß eine Parole der Verbandsleitung an die Mitglieder durch die „Volksstimme“ nicht mehr möglich schien. Am Sonnabend erst gab man die Zettel in einzelnen Fabriken aus und am Montag schon war die Versammlung. Vorher hatten jene die Verbandsleitung der Feigheit geziehen. Jetzt, wo man das wahrmachte wollte, was die Verbandsleitung verlangte: eine Versammlung in einem großen Saal in der Mitte der Stadt, da fiel den Herren das Herz in die Hosen. Zweierlei Zettel ließ die Gewerbevereinsleitung drucken; auf den Zetteln, welche ihre Mitglieder bekamen,

Ein tobender Geiflonerich.

„Wie wird das Ungeziefer frech und unverschämt auf allen Läischen umherfrieschen wenn ich tot sein werde.“ Heine.

Ber sich eine vergnügte Stunde verschaffen will . . . nein so stimmt die Sache nicht. Also: Wer eine Stunde des tieffsten Eels erleben will, der greife zu dem Buche, das jochten erjdien: „Heinrich Heine.“ Auch ein Denkmal von Adolf Bartels. Herr Adolf Bartels, seines Handwerks ein ehtsamer deutscher Literat, „historifer“ (Geschichte der deutschen Literatur, 4. Aufl.; Die deutsche Dichtung der Gegenwart, 7. verbesserte Auflage in Vorbereitung!) und im Nebenhandwerk auch Dichter, ist ein mutiger Herr. Beweis: sein „Heinebuch“. Nebenbei soll ihm auch nicht bestritten werden, daß er ein ehrlicher Kerl sein mag. Aber es gibt auch eine Ehrlichkeit der Beschränktheit, eine Ehrlichkeit der Einfältigkeit, eine Ehrlichkeit der Verirrung, die sich ins Wahnsinnige verliert. Erst lacht man, wenn man mit der Lektüre des Heinebuchs von Bartels den Anfang macht. Dann fragt man sich, ob sich für das, was man da schwarz auf weiß vor sich sieht, nicht besondere Milderungsgründe auffinden lassen, und dann kommt der Ekel vor all der Schlammschlut von Niedrigem.

Das „Denkmal“, das der Literaturhistoriker Bartels dem Dichter Heine errichtet, ist aus Rot und Unrat fabriziert. Über nur die Hände dessen werden schmutzig, der den Unrat zusammensucht. Bartels gesteht, die neuerdings wieder aufgetauchten Bestrebungen, Heinrich Heine auf deutscher Erde ein Denkmal zu setzen, seien Veranlassung zu seiner Schrift gewesen. Sein Hass gegen Heine, den jüdischen Dichter, hat nur auf den „passenden“ Anlaß gewartet, sich schäumend zu entladen. Mit fast perversem Behagen weist Bartels in der Einleitung zu seinem Buche darauf hin, daß auch „vier Juden, jüdischer Rasse, und ein fünfter, der Gatte einer Jüdin“, den Aufruf für ein Heine-Denkmal auf deutschem Boden unterzeichnet haben.

Um es gleich kurz zu sagen: Das Heinebuch von Wolf Bartels ist eine antisemitische Orgie. Der Antisemitismus hat

war eine frühere Zeit für den Anfang der Versammlung angegeben, als auf den Betteln, die in den Fabriken ausgegeben, durch welche die Verkäufer eingeladen wurden. Auf den Betteln die Mitglieder fragt die Zeitung denn auch, man müsse sich vorsehen, da die Verkäufer den Saal besetzen würden und Gewerkschaften zuschauen könnten, wo sie blieben. Aber trotz aller Vorsicht war das Unerwünschte doch geschehen. Wie schon oben bemerkt, wurde der Saal schon um $7\frac{1}{2}$ Uhr abgesperrt, und selbst die Arrangeure der Versammlung, Besitzer an der Spalte, gelangte nur mit Mühe in den Saal, dabei die verdufteten Gesichter machen. Wir sind übrigens überzeugt, daß diesen Leuten nicht angenehmer gewesen wäre, als wenn sie diese Versammlung überhaupt nicht hätten zu eröffnen brauchen.

Es wäre nun das gescheiteste gewesen, daß bei der einm vorhandenen Situation die Einberüter sich mit der Leitung des Metallarbeiterverbandes verständigt hätten über die Art der E ledigung der Versammlung, und nichts wäre einfacher geweje als das. Doch Herr Beßler, der, als die Arbeiterschaft ihn nicht mehr hören wollte, sich hilfesuchend an die Unternehmer wandt flehte jetzt die Polizeibeamten an und erklärte dem diensttuende Kommissar, es werde Stadau geben. Die Folge davon ist das Au gebot von Schutzeleuten getroffen. Mit welchem Stedt sonnte der Mann diejenigen, die er erst eingeladen, wiederum derartig be schimpfen? Doch um die Versammlung kamen die Herren nicht, es mußte kurz nach 8 Uhr eröffnet werden, geprägten Herzens, das nicht jeder dem Leiter der Versammlung an. Eine Bureauwahl fand nicht statt, vielleicht rechnete der Einberüter darauf, daß bei Ab lehnung die Verbändler aus dem Saal gehen würden. Doch wieder berechnet. Kollege Hähnzen erkundigte sich nur, wie lang die Versammlung tagen dürfe, ob bis 11 Uhr oder länger. Lange Schweigen, hilfesuchende Blicke nach dem Kommissar, doch keine Antwort, weder von der Polizei noch vom Bureau. Hähnzen erklärte, dann müsse er annehmen, daß um 11 Uhr Schluß sei in er beantrage, für Beßler und Brandes je eine Stunde Redezeit festzulegen, die übrige Zeit der Diskussion zu lassen. Eine Regelung der Redezeit für Beßler lehnte das Bureau ab, versprach jedoch eine Stunde Redezeit für Brandes. Und nun hob der erste an und sprach bis kurz vor 10 Uhr. Nach dem „M. C.“ wollte er in dieser Versammlung die Magdeburger Verhältnisse besprechen. Er sprach jedoch fast 1½ Stunden über die Gießereiarbeiterbewegung Deutschlands, der Versammlung mit seinen Ausführungen den Beweis erbringend, daß er noch nicht einmal ein guter Redakteur der Berliner Zeitung ist, denn viel schöner hatte eine große Zahl der Versammelten das schon im „Regulator“ usw. gelesen. Was sie aber davon hielten, beliesen ihre sich wiederholenden Heiter teitsausbrüche, besonders als der Redner durchblätterte, daß die Gießereiarbeiterbewegung siegreich beendet worden wäre, wenn die Gewerkschaften sich mit an derselben beteiligt hätten.

Ganz kurz ging er dann auf die Magdeburger Verhältnisse ein, ein Kapitel, das ihm sichtbar im höchsten Grade unangenehm war, und obgleich er sich während seiner ganzen Ausführungen in gebrochtester Stimmung befand, konnte er es doch nicht unterlassen, selbst in dieser Versammlung, wo ihm sofort die Beteiligten zu antworten vermochten, eine Reihe von Unwahrheiten zu wiederholen. So wiederholte er den Blödsinn, die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes habe beim Raumarbeiterstreik bei Mundlos u. Co. Streifbrecher geschickt. Er nannte sogar zwei Namen, die natürlich nie in den Listen des Metallarbeiterverbandes gestanden haben. Über solche Tat für unmöglich zu halten, d. h. daß dieselbe Leitung, deren Mitglieder streiken, andre Mitglieder beordert, ihren Verbandskollegen in den Rücken zu fassen, kam nur ein Beßler. Auch auf den Commichauischen Streik kam er zu sprechen, einen Eiertanz ausführend, aber erst, als ihm aus der Mitte der Versammlung das Wort „Commichau“ wiederholt zu gerufen wurde. Zum Schluß fand dieser Mann den Mut, die Arbeiterschaft zur Einigkeit zu ermahnen.

Für solche Leistung spendeten ihm einige Verbandsmitglieder spöttend Beifall, was der Leiter der Versammlung dankend quittierte, ein wirklich bescheidener Mann. Dann erhielt Brandes das Wort. Er erledigte seine Aufgabe so, wie sie im „M. C.“ angegeben. Wohl zeichnete er unter dem Beifall der Versammlung in kräftigen Strichen die Gießereiarbeiterbewegung, deren Bedeutung in materieller und moralischer Beziehung hervorhebend in der Hauptstadt jedoch jedoch mußte er, speziell bei der beschränkten Redeweit, die Taten der Besitzer und Genossen hier in Magdeburg unter die Lupe nehmen. Das geschah, und das Urteil war ein-

vernichtendes. Der Redner schilderte, wie in den ersten Jahren die Verbandsleitung versucht habe, mit der Gewerkschaftsleitung gemeinsam vorzugehen, doch Ablehnung sei erfolgt. Wolle man von der größten Organisation verlangen, daß sie auch dann noch der kleinen nachliefe? Die Fabrikversammlungen seien dann für alle einberufen und auch Gewerkschaftsmitglieder hätten sich beteiligt. Dadurch sei auch die Gewerkschaftsleitung zur Stellungnahme gezwungen gewesen. Das sei gut gegangen bis zu der Zeit, wo der Streik bei Gebr. Böhmer und Garrett Smith u. Co. größere Zuschüsse aus der Gewerkschaftskasse für Kampfzwecke erfordert habe. Da habe sich sofort das Bild geändert. Es sei geradezu auffällig gewesen, wie sich auf Veranlassung der Gewerkschaftsleitung die Mitglieder von allein zurückzogen. Der Grund hierzu liege in der Tatsache, daß die Ausgaben des Gewerkschaftsvereins für Kampfzwecke nicht zu-, sondern von Jahr zu Jahr abnehmen. Was könne aber die Arbeiterschaft von solcher Organisation erwarten? Nichts. Und im Anschluß daran sei es dann Schritt für Schritt weiter bergab gegangen bis zu jenen Denunziationen und Verrätereien, von denen der Redner eine ganze Reihe anschwärzte, Handlungen, die mit der Gründung der hiesigen Zeitung „M. C.“ zum Prinzip geworben wären. Alles das konnte, sobald der geringste Widerspruch erfolgte, vom Redner mit Beweisen belegt werden. Daraus sei der Beschluß entstanden, einen Mann, wie den bekannten Bätzler, der solche Denunziationen und univakturen Ausgaben mit seinem Namen unterzeichnete, nicht mehr in Versammlungen zu dulden. Und dieser Beschluß sei und werde durchgeführt; müßten doch die Arbeiter Idioten sein, wenn sie sich herartig behandeln ließen. Auch den Cominichauschen Streik, diese glänzende Blamage Bätzlers, schildert der Redner als verdiente Strafe, zeigt dann ferner, wie die schmutzige Handlungswise der Gewerkschaften während der Zeit erhöhte Beitragsleistung im Verband, sich jetzt in ihren eignen Reihen zu rächen beginne, da Austritte nicht aus dem Verband, wohl aber aus dem Gewerksverein an der Tagesordnung seien. Als Brandes dann zum Schluß darauf verweist, wie die Gewerkschaften gemeinsam mit den Schwarzmachern die freien Gewerkschaften dadurch zu schädigen versuchen, daß sie als sozialistische Anhänger bezeichnet werden und nun auseinandersezt, daß alles, was für die Arbeiterschaft geschehen sei, nur der Sozialdemokratie zu danken sei, da durchbrauste es den Saal: eine Partei nur gibt es, deren ganze Tätigkeit dem Ruhm der Arbeiterschaft dient, die Sozialdemokratie! Und als Brandes dann zur Einigkeit mahnte und seine Ausführungen mit dem Rufe schloß: Fort mit den Zersplitterern aus der Arbeiterschaft, schafft euch eine einzige, strenge Organisation, und welche das ist, darüber dürfte keiner im Zweifel sein! Da erfolgte zunächst ein donnerndes dreifaches Hoch auf den Metallarbeiterverband, dann aber minutenlanges Beifallsklatschen, das sich immer wiederholte und das Einverständnis der Versammlung mit dem Redner bezeugte. Als Brandes die Bühne verließ, strömte unaufgefordert alles den Ausgängen zu. Vergeblich versuchten die Leute im Bureau die Massen zu halten. Auch der Gauleiter Lange vom Gewerksverein aus Hannover stand schon auf der Bühne, bereit, ein Sprüchlein herauszusagen. Das tat dem Kollegen Hähusen leid. Er begab sich auf die Bühne, um die Versammlung noch zusammenzuhalten. Es gelang ihm auch zum guten Teil; er wollte nun zur Festlegung der Stimmung der Versammlung eine Resolution vorlesen und mit zur Debatte stellen lassen. Da kannte die Wut der Leute im Bureau aber keine Grenze. Sie umzingelten ihn, schrien aus Leibesträßen und Bätzler riß ihm die Resolution aus der Hand. Auf Veranlassung des Kommissars mußte sofort die Versammlung geschlossen werden. Schuhleute kamen zahlreich in den Saal und sorgten für die Räumung desselben.

Gewerbeaufsichtsbehörde

Lohnbewegungen und Streiks im Ruhr- und Münsterlande.
In Witten haben 23 Steinseiger die Arbeit niedergelegt.

Ein Zukunftsbild, das nicht unbeeinflußt erscheint durch die Antike auf Kunstwerke, die in letzter Zeit in Weimar entstanden sind, der Stadt, in der auch Herr Bartels, der Konsul, Schriftsteller und Dichter, lebt und wirkt . . .

Bielleicht gibt es doch eine Entschuldigung. Voss ist alt geworden, auf einem gewissen Punkte seiner Entwicklung stehen geblieben. In seiner Leutonenseele zittert noch der germanische Zitterich der achtziger Jahre. Voss ist die Säule des bankrotten Antisemitismus — es schade nur, daß solche Antiquitäten erhalten bleiben, den Lebendigen Aufschreitung und Erheiterung.

Bartels leidet entschieden an anti-semitischen Halluzinationen; an einer Stelle wird sogar der Name der Geburten in Berlin der „Herrschaft der jüdischen Zerstörer“ in die Schuhe geschoben. Auf 374 Seiten wird Heine von Bartels totgeschlagen. Mit antisemitischen Knüppeln. Dreimal totgeschlagen. Als Beispiel nur eine kleine Blütenlese: Die Zitrone war ein notwendiges Requisit seines Daseins; ein eitler Jude; Revolverjournalist; Betrüger und Erpresser; religions- und nationaleloser Jude; Meister Dirnenlob; ein jüdischer Lump; offensbare Gemeinheit; Persiflage; Quasselei; der verbummerte Heine; der Halunke; infames Gejere; Schwindler; eitler Rentierant; Ehebrecher; angeborene Faulheit heruntergekommener Lebemann. Und so weiter. In widerwärtige Endlosigkeit. Ohne Scham und ohne Erfurcht. Wenn Heinrich Heine noch unter den Lebenden weilte, würde sich nach dem Bilder das Bartels von Heine entwirft, schlemigt der Herr Staatsanwalt um ihn bemühen müssen.

Ebenso „unkarmherzig“ geht der Literaturhistoriker Rettigle mit dem Dichter Heine und seinen Dichtungen um. Hier wird so wie auch ein mehr oder weniger verklaußuliertes „Lob“ „gependet“. Die Fußnoten sollen dadurch um so moralisch vernichtender wirken. Mit folgender Wertung soll der Dichter Heine kritisch abgeschlachtet werden: „Heine übernimmt mehr als andre (bedeutendere) Dichter, er übernimmt die äußere Form, den sprachlichen Ausdruck, die Anschauung, im besonderen die Naturanschauung (die er dann teils oft missbraucht), ja ganze Anschauungscomplexe mit den

gelegt, da der Steinmeister Wolf den Vorsitzenden der Verbandsfiliale maßregelte. Zu gleicher Zeit haben die Streikenden dem Unternehmer eine Lohnforderung übermittelt, worin ein Stundenlohn von 60 Pf., 10 stündige Arbeitszeit (bisher 18 Stunden) und Ausschaltung der Feuerung gefordert wird. — Zu dem Walzwerk von C. Böcking u. Co. in Mülheim a. Rh. sind die Heizer in den Ausstand getreten. — Die Bauarbeiter Hamburgs befinden sich in einem allgemeinen Streik. Zugang ist fern zu halten. — Zur Lohnbewegung der Friseurgähilfen ist zu berichten, daß in Bremen von den 25 Friseuren bisher elf die Forderungen unterschriftlich anerkannt haben, wovon bei acht Gehilfen beschäftigt werden. In Oberhausen wie in Düsseldorf sind die Forderungen ebenfalls unterbreitet. In Berlin ist der Bestand ziemlich unverändert. Die Arbeitgeber versuchen durch allerhand unlautere Manipulationen die Gehilfen in Misstrau zu bringen, und das alles, weil diese sich von dem elenden Logiswesen befreien wollen. — Die Aussperrung der Stukkateure in Bonn ist zumindest der Arbeiter erschöpft. Der im vorigen Jahre erklungene Tarif, den die Unternehmer durch die Aussperrung beseitigen wollten, bleibt bis 1. Mai 1907 in Kraft. — An dem weltbekannten Kölner Dom werden zurzeit umfangreiche Erneuerungsarbeiten vorgenommen. Die organisierten Steinmeijer sandten dem Dombaumeister Hertel den Tarif, den der Verband mit sämtlichen Kölner Steinmeißelfirmen vereinbart hat. Der Herr Baumeister erklärte aber, die Lohnverhältnisse der auszuführenden Arbeiter „ohne fremde Hilfe“ regeln zu wollen. Alle weiteren Bemühungen, eine Aussprache herzu zu führen, blieben erfolglos. Wer am Kölner Dom arbeiten will, muß gute Belegscheine und sogar ein Gründsatzfest von der Polizei einreichen. In der Kölner Steinmeißbranche wird überall bei neunstündigter Arbeitzeit 5,25 Mark gezahlt. Der Dombaumeister aber bietet den Steinmeijern nur 4,50 Mark pro Tag. Man wolle den Zugang von Steinmeijern nach Köln streng fern halten. — Zwischen dem Vorstande des Arbeitgeberverbandes der Kaufs- und Industrie und der Kommission der im Ausstand befindlichen Sommerfelder Arbeiterchaft sind gestern eine Verhandlung statt, in der eine vollständige Vereinbarung beider Parteien erzielt wurde. Die Arbeiterkommission erklärte einstimmig, dafür einzutreten zu wollen, daß die Arbeit am 12. Juli zu den gestern vereinbarten Bedingungen wieder aufgenommen wird. — Bei der Firma Düsseldorfer Holzunter in Düsseldorf sind die Hafnarbeiter wegen Arbeitsstreitigkeiten in den Ausstand getreten. — Die angekündigte Aussperrung sämtlicher Maurer und Bauhilfsarbeiter in Lüneburg ist am Montag vom Verband der Arbeitgeber im Baumaterial für Lüneburg und Umgegend vorgenommen worden. Zusätzlich wird sich die unfreiwillige Arbeitruhe auch noch auf die Zimmerleute, Dachdecker, Maler und Töpfer erstrecken. — In Bremen (Hafenstadt) nahmen die Arsenalarbeiter einen Antrag an, demzufolge Arbeiter in Zukunft nur mit einer Entschädigung von 10 Mark und 1 Pfund Stundenlohn an Bord von Schiffen gehen werden, mit welchen Schnelligkeitsverjuden angestellt werden sollen. Dieser Beschuß ist auf die vielen Unglücksfälle zurückzuführen, die bei Schnelligkeitsrunden vorkommen, wie dies wieder der jüngste Unfall an Bord eines neuen Panzerschiffes gezeigt hat. —

Eine gelbe Gewerkschaft in Berlin. Je stolzer und umfangreicher sich die Krone am deutschen Gewerkschaftsbau ausbreitet, je mehr Arbeiter in ihrem Schatten Schutz suchen, um so mehr kann man auch die Bedeutung machen, daß am Boden allerlei Unfrucht und Giftpflanzen gedeihen. Wir reden nicht von dem Wachstum der politischen Gewerkschaften, oder von dem hämmerlichen Strauchel der Hirsch- und Dunderjäger Gewerkschaften, sondern von jenen traurigen Erscheinungen, die sich als gelbe Gewerkschaften von Unternehmensgräben erheben und als eine Sammelstelle für die jämmerlichsten Burzchen, die erbärmlichsten Charaktere zu betrachten sind. Wir wissen ja, schwächige Charaktere hat es unter den Arbeitern immer gegeben, Charaktere, für die man die Entschuldigung, sie seien Opfer ihrer Erziehung, nicht gelten lassen kann. Diese Angeber, Schmeichler und Schmarotzer aber betrieben ihr trauriges Handwerk im Dunkeln, sie schmückten das Tageslicht mehr als jedes andre Nachtlebewerk, ja, sie setzten die Maske des Biedermanns auf, teils zur Erreichung ihrer unsäglichen Zwecke, zum größten Teile aber aus Scham vor ihren Mitarbeitern. Diese Maske soll jetzt fallen, sie ist nicht mehr nötig, offen und frei schließt sich dieser Abschluß der Arbeiterschaft in Organisationen zusammen. So hat jetzt auch im Siemens-Schuckertwerk in Berlin eine solche gelbe Gewerkschaft das Licht der Welt erblickt. Den 200 Stammmitgliedern dieser Organisation der Nichtorganisierten wurde von den Direktoren eine stattliche Geldsumme als Grundfonds zugesetzt, und jetzt wurde ihnen *au^{ßer}dem* d^{urch} d^{ie} L^{eb}en^sch^{üt}z^er Schutz vor den organisierten Arbeitern veriproschen. Im Falle der Auflösung des Vereins fällt das gesamte Raubengut an die Firmazurück. — Sicherlich wird diese Organisation keinen großen Umfang annehmen, aber als ein höchst betrübendes Zeichen der Zeit ist es anzusehen, daß man es überhaupt wagt, solche Gebilde in das Leben zu rufen. —

Mit der Parteibewegung.

Der Hell Silbert. Zu den Zwischenleuten ist der Redaktion unseres Breslauer Parteiblattes bemerklich die Frankfurter „Volksstimme“: „Unser Aufsicht nach rächt sich hier an den Breslauer Genossen die unangebrachte Rauhheit, die sie an Silbert übten, als sie ihn kurz nach

seinen gehörigen Gefühlskomplexen, fertige Gedichter sind keine Stoffe, selbst ganze Gedichte, die er dann nur in seine Mantel wortet.“ Auf Grund solcher „Rettungen“ ist es für den Literaturhistoriker Bartels eine „Selbstigkeit“, zu „beweisen“, daß seine „Solelei“ eigentlich „jährling zusammengezogen“ sei. Und in der Erfahrungssphäre „alii“ Bartels lag vor einem qualvollen — natürlich jährlingen — Staunen vor! Daß ein Dichter in engerer Verbindung mit seiner Zeit lebt, die Gedanken und das geistige Leben seiner Zeit in sich aufnimmt und in seinem Schaffen widergespiegelt, war als Kennzeichen seiner Zeit verstanden werden kann: alles das gehört für den Literaturhistoriker Bartels nicht zu dem Kultusgratuierten und Unbegreiflichen. Alles was ihm nur Mittel zu dem Zweck, seinen revolutionären Antisemitismus groß propagieren führen zu können, obliegt es um die antisemitische Geistesweltbildung des Herrn Bartels herum zu legen. Wenn man zur Kenntnis kommt, daß er zuletzt folgende Worte niedergeschreibt: „Das alte objektivistische Deutschland hat die Freiheit der Philosophie (?) und auch die Freiheit der Kunst (?) in noch höherem Grade verloren, als es aller Vermögen nach ein — jugendlichrevolutionärer Sturm würde, als es hier zulässig wäre (?)“. Nachdem man ihr entgegentritt, kann sie nur Dummheit und „Freiheit Liefern.“ Schade, daß Herr Bartels es nicht weiß.

„Der neue Friede kommt nicht baldigenfalls,“ heißt Zaroff. „Die
Zaroffs sind die Erfindung „Denkführers, ein Ministerpräsident“ des „Großen
Kriegs der Einheitsstaaten“ nennt und von ihr sagt: „Seine nationalen
Gesetze werden wir nicht jagen, nur diese Erfindung des Herrn, die
allein genügt, um jeden Einheitsstaat zu besiegen, ein bestimmter Dämon
zu töten, einen anderen abzuschrecken, für den wir nicht mit unserer offiziellen
Regierung, nur der Erfindung dieses Deutschen, das Denkführers istotieren
dürfen“ gewandt hat (11). Der zaristische Zaroff, der nach dem
Zusammenbruch ebenfalls nicht zu geben hat.“ Nun sollte folglich
der zaristische Zaroff zusammen mit seinem letzten Gefolgter ge-
fährdet werden. Aber freilich, der Feindes Bedrohung endigt mit dem Feind
selbst! Und der letzte Feind erfüllt diesen. Man hat den
General als Bedrohung einer unerwünschten Stärke. Ein General, wie
der die übermächtige Armee ruft, die Zaroff versteckt ist: Die

dem für Albert so blamablen Ausgang des Schiedsgerichtsverfahrens Bader gegen Albert doch die Rebaltionsstelle an der „Volkswacht“ antreten ließen, statt ihm zu bedeuten, daß er nun erst wieder in Reih und Glied sich eine Stellung in der Partei zu verdienen habe. Auch Marchwald, der in Forst solches Unheil anrichtete, war in Magdeburg einer der Intimen von Albert.“ Unser Frankfurter Parteiorgan ist im Utrecht. Albert war schon mehrere Monate Rebalteur in Breslau, als das Schiedsgerichtsverfahren Bader gegen Albert beendet wurde. Albert hatte es genau so gemacht wie Marchwald. Er hatte sich erst eine Stellung gesichert, dann entfesselte er einen Skandal und als der einen für ihn ungünstigen Verlauf nahm, dampfte er nach Breslau ab. Durch diese Feststellung soll aber keinesfalls nicht der Schlußfolgerung unsres Frankfurter Parteiblattes entgegengetreten werden, daß Albert — und wir fügen hinzu auch Marchwald — bis auf weiteres in die Redaktion eines Parteiorgans nicht hineingehören. Anstatt dementsprechend zu handeln, hat man Albert in Schlesien aber sogar eine Reichstagkandidatur übertragen und wenn Marchwald vorläufig noch auf diese Ehre verzichten mußte, so deshalb weil sein Plan in Forst mißlang. —

Der „Vorwärts“ und der neue Metallarbeiterverband.
Ein Berliner Berichterstatter, der eine „Correspondenz Berliner Arbeiterbewegung“ herausgibt, orientiert die Parteipresse in recht ausführlicher Weise über die Schicksale der Wiesenthalschen Metallarbeiterorganisation. Wir haben keine Verantaffung, seine Einsendungen abzudrucken, da uns nichts ferner liegt, als eine Ressame für die Berliner Organisationszerplerter; aber einige Mitteilungen aus seiner Correspondenz scheinen uns doch der Wiedergabe wert. Die Parteigenossen wird interessieren, zu erfahren, daß die Pressekommision des „Vorwärts“ der neuen Organisation ihre Spalten endgültig verschlossen hat. Der Beschluß wird begründet mit den Entscheidungen der Parteitage von Zena, Köln und Erfurt. Der „Allgemeine, deutsche Metallarbeiterverband“ will sich nun in einem Flugblatt an die „deutsche Arbeiterschaft und Presse“ wenden, da die Beschlüsse der Parteitage „nicht klug“ waren. So meinen nämlich die Organisationszerplerter. Offenbar ist mit der Presse auch die bürgerliche Presse gemeint, der die Wiesenthal und Genossen glauben, Material gegen die Sozialdemokratie liefern zu müssen. Das ist recht verzeichnend für den Geist dieser neuen Organisation, die übrigens auch Anschluß bei der Berliner Gewerkschaft der Metallarbeiter, das heißt der anarchosozialistischen Lokalorganisation gesucht hat. Allerdings kam es nicht zum Bruderbunde, aber was nicht ist, kann noch werden. Beide Organisationen gehören doch zusammen und die Situation würde sicherlich vereinfacht, wenn sie sich vereinigen wollten. —

n. Die Partei in Schwarzburg - Rudolstadt. Um ver-
schiedenen Sonntag tagte in Lichtenhain der aus 37 Orten zusam-
mengehenden Landesparteitag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt. Aus dem Bericht des Landes-
vertrauensmanns war die erfreuliche Tatsache zu entnehmen, daß die
Partei im freien Sachsen und Sachsen-Anhalt begrißt ist. Das verschwommene
Jahr war für Schwarzburg - Rudolstadt ein besonders ereignis- und
arbeitsvolles. Es brachte unsren Genossen zwei Landtagswahlen. Bei
der ersten Wahl am 7. September gelang es, die Hälfte aller Mandate
zu erobern und im bald darauf tagenden Landtag die von der Re-
gierung präsentierte Apanagenerhöhung zu Fall zu bringen. Der
dieserthalb aufgelöste Landtag brachte uns bei der am 16. Februar vor-
genommenen Neuwahl zwar eine erheblich stärkere Stimmenzahl, ver-
ringerte jedoch durch Verlust eines Wahlkreises unsre Mandate auf
sieben, während die vereinigten bürgerlichen Gegner es auf neun Sitz
brachten. Die Apanage wurde nunmehr mit Quattron bewilligt. Man
hat bei dieser Gelegenheit auch in vielen auswärtigen Parteiblättern
der Landtagsfraktion den Vorwurf gemacht, daß sie nunmehr nicht
Opposition (Entfernung aus dem Landtagssitzungssaal während der
Abstimmung) trieb und so die Apanage zum zweitenmal zu Fall brachte.
Die Taktik unserer Fraktion war aber durchaus reiflich überlegt. Eine aber-
malige Neuwahl könnte uns nach Lage der Sache keine höhere Man-
datenziffer bringen und mußte uns in der Apanagenfrage zu fort-
während der Opposition treiben. Die letztere aber stellte die ordnungs-
gemäße Mitwirkung des Landtags im Landesrat in Frage, zwang die
Regierung zum Weiterwirtschaften ohne den Landtag und hatte sich
prinzipiell auf dadurch erleidigt, daß die Wählerchaft bei der zweiten
Wahl trotz lebhaftester Gegenagitation den apanagewilligen bürgerlichen
Parteien die Majorität gab. Der zurzeit im schwarz-
bürgerlichen Lande zur Erholung weilende Abgeordnete Pfannfisch, der
ebenfalls an dem Parteitag teilnahm, billigte das Verhalten der Land-
tagsfraktion in der Frage der Opposition, die nur im äußersten Fal-
zur Anwendung kommen dürfte. Als es sich später darum handelte,
die Wahlrechtsverschlechterungsanträge der Gegner zu bereiteln, wandte
unsre Fraktion mit Erfolg im Landtag das Oppositionsverfahren an.
Der Parteitag billigte die Haltung der Fraktion. Die Presse hat in
Berichtsjahr weitere Fortschritte gemacht. Der bisher verbreitet
Agitationskalender wird auch in diesem Spätjahr in 13 000 Exemplaren
verbreitet werden. Recht wie bisher soll versucht werden, die Märsche
durch Arbeitstage zu begreifen. Als Landesvertrauensmann wurde
Genosse Hartmann-Rudolstadt und als nächster Tagungsort Franken-
hain gewählt. —

Ein altes Partei-Blatt. Die „New-Yorker Volks-Zeitung“ das führende sozialistische Parteiorgan der Vereinigten Staaten in deutscher Sprache, hat Mitte Juni ihre alten Räumlichkeiten in Nr. 184 William Street, New-York City, die sie jetzt langen Jahren innegehabt haben, aufgegeben und ist nach Nr. 15 Spring Street, New-York City,

Rottig, daß Heine in seinen Briefen aus Berlin auf der Süßigkeiten der jüdischen Konditorei gedenkt, begleitet Bartels mit der Standanmerkung „hier kommt auch der Jude durch“. — Vielleicht verfolgt Bartels mit solchen Dingen am Ende gar die Absicht, den so jammervoll abgewichligen Antisemitismus von neuem „geiñig“ zu beleben und zu bestimmen. Man kann sich auf sehr eindrückliche Dinge gestutzt machen, wenn sein Samen auf „guten Boden“ fällt. Bartels möchte freilich den jüdischen Predigt, zu breiten, daß es ihm nur um die Bekämpfung seines Konkurrenten antisemitischen Heines zu tun sei. Sein Hass hätte ihn ja jetzt in seinen Klauen, daß er gut nicht empfindet, wie — sonderlich nach seiner Veränderungen auszusehen. Die jützbare „Painengeschafft-Tragödie, die die letzten Lebensjahre Heines ausmacht, rechtfertigt Bartels mit folgenderen Worden als: „Trotzdem rede der berühmte Brodsky immer ruhig weiter von dem großen Dulde und Räsoner — als ob es nicht genug wäre, von einem zähem Juden zu leben! Ja gewiß, Heine hat frechbar gelitten und in diesem Sinne gebüßt, aber in gerechtem Sinne Buße getan (!), aber in ungeradem bewußten Sinne Buße getan (!!), fühl durch seine Krankheit in reiner Regionen Einsicht geäußert (!!); hat er nicht ganz im Gegenteil.“ Das muß es beim Herrn Bartels und seinem Geschwätzgeschwätz überlassen, auf ein „Zeughaus“ von solchen Geschichten aufzukommen zu wollen.

Seine höchsten Zeichnungen spielt Herr Stoebe, der leutonisch
Schwermüthiger aus, wo er auf die Seite des „Simplicissimus“
heißt es sprünglich oder seine den — heiligen der deutlichen Sozial-
demokratie, den jugendlichen Revolutionären Sozialistischen nennt. Wer
weßt, kein Rücksicht liegt ihm nahe oder fehlt genug, um deutliche
Wortlautungen oder Spiegelungen „Grauen“ vor dem Simplicius
Schwermüthig Seine in die Gebeine zu schleben. Dem folgenden Ziele
eignet Stoebe nach. Um Verhältnisse herum. Daß ihm ein He-
ren gegeben und kleinen Sozialreformen Beifall zu schreiben
Stoebe, Wolff Stoebe, als General des Exekutions der „Militär-
und Gewerbe“. Stoebe, Wolff Stoebe als Seine „Wesender“ —
Die Welt wird sündet mit jedem Zug — — —

übergelebt. Das neue, von der Volks-Zeitung gehirte Blatt ist ein stattlicher, achtstödiger Bau, der eigens für den Betrieb einer Zeitung errichtet wurde. Seit dem 18. Juni erscheint das Blatt nun auch in neuem Format und sechseilig mit stark vermehrtem Inhalt. Die erste Sonntags-Nummer der neuen Ausgabe am 24. Juni zählte 20 Seiten und war überaus reichhaltig. Die „New-Yorker Volks-Zeitung“ blickt auf eine ruhmreiche Vergangenheit im Dienste des Proletariats zurück. Im Jahre 1878 wurde sie begründet, als sich das Bedürfnis nach einer sozialistischen Tageszeitung geltend machte. Ein solches hatte bereits von 1869 bis 1871 in der „Arbeiter-Union“ bestanden. Die Seiten nach der Einigung Deutschlands waren der Entwicklung des Sozialismus in den Vereinigten Staaten, der damals fast ausschließlich von deutschen Genossen propagiert wurde, nicht günstig gewesen. Zugleich hatte ein Wochenblatt, „Die Arbeiterstimme“, die unter der Leitung des Genossen Alexander Jonas stand, die sozialdemokratischen Interessen verfochten. Mit außerst geringem Betriebskapital, das kaum für einige Wochen die Unkosten deckte, trat die neue Tageszeitung ins Leben. Über sie schlug ein, und nach kaum neunmonatigem Erscheinen war ihre Existenz gesichert. Seit dieser Zeit hat die „New-Yorker Volks-Zeitung“ stets in den vordersten Reihen des Klassenkampfes in Amerika gestanden. Stets ist sie für die Interessen der Gewerkschafter eingetreten, und hat ihnen manchen Sieg erkämpfen helfen, und nicht immer wurde es ihr und der aufstrebenden Partei, deren Mundstück sie war, gedankt. Sie hatte manche schwere Krisis zu überwinden; aber die bewährte Treue der alten Genossen half ihr darüber hinweg. Die Zeitung des Blattes liegt seit langen Jahren in den bewährten Händen unseres alten Parteigenossen Hermann Schlüter, dem Alexander Jonas und Julius Wahlfeldt zur Seite stehen. Stadtredakteur ist der seit Begründung des Blattes an ihm tätige Genosse Robert Degen. —

Provinz und Umgegend.

Salbe-Westerhüsen, 11. Juli. (Achtung!) Den Mit-
gliedern des Sozialdemokratischen Vereins zur Kenntnahme, daß die
Versammlung nicht am 22. d. M., sondern schon am 15. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, stattfindet. —

Aschersleben, 10. Juli. (Kaliwerke Aschersleben.)
Die von einem Teile des Aufsichtsrats der Kaliwerke Aschersleben einberufene Versammlung der Aktionäre hat in Berlin getagt. Zu der Sitzung ist nun beschlossen worden, den Aktionären mitzuteilen, daß Aufsichtsrat und Vorstand der Kaliwerke Aschersleben in voller Übereinstimmung sich befinden mit der Stellungnahme, die ihr Vorsitzender zu den schwebenden Kalifragen einnimmt, und daß sie in jener Stellungnahme keinerlei Schädigung der Interessen der Aktionäre der Kaliwerke Aschersleben oder die Verfolgung persönlicher Sonderinteressen, wie Herrn Schmidtmann vorgeworfen wird, erblicken können. Vielmehr besteht die feste Überzeugung, daß die dauernden Interessen der Kaliwerke Aschersleben durch Herrn Schmidtmann vollkommen gewahrt werden. Die Beunruhigung, welche seit einiger Zeit in der Kaliindustrie sich bemerkbar gemacht hat, dürfte durch diesen Beschluß weichen. Hoffen wir, daß die Beteiligten, im besondern die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter nicht das Gegenteil in Erfahrung bringen müssen. —

— (Kirche und Schule.) Dieses Thema verdient nochmals eine Besprechung. Ein „Anzeiger“ vom 10. Juli befürdet sich eine Notiz „Zur Klärstellung“, in welcher Herr Lehrer Henning als Vorsitzender des Lehrervereins Alsfeld sieben das Verhalten des Pastors Erfurth herb kritisiert. So zutreffend auch die Charakterisierung des Pastors Erfurth ist, sowenig sind die Lehrer geneigt, die Schlussfolgerungen zu ziehen. Denn leider ist troß der so richtigen Urteilung der Geistlichkeit der Grundsatz der Trennung der Schule von der Kirche nur in sehr kleinen Kreisen der Lehrerschaft zur Anerkennung gelangt. Hoffentlich sind derartige Vorgänge geeignet, diesen Gedanken in den Kreisen der Lehrerschaft zu propagieren; die Lehrer sind geradezu verpflichtet, dafür einzutreten. —

Burg, 11. Juli. (Mit der Erhöhung der Bierpreise) im Kleinverlauf wird sich Mittwochabend im Hohenzollernpark eine öffentliche Versammlung befassen, zu welcher auch die Herren Brauereibesitzer und Geschäftsleute, welche Bier literweise verkaufen, eingeladen sind. Bei der Aktualität des Themas steht eine lebhafte Diskussion zu erwarten. Wir hoffen, daß die Versammlung recht gut

— (Die Wählerlisten) liegen vom nächsten Montag an 14 Tage lang aus (vom 15. bis 30. Juli). Alle die, welche ihr Bürgerrechtsgeld bezahlt haben, müssen in den Listen verzeichnet sein. Wer nicht darin steht, kann nicht wählen. Es heißt also, ohne Ausnahme Einsicht zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob man

Halberstadt, 11. Juli. (Der Familienverein) für Krankenpflege hält am Donnerstag abend im Gewerkschaftshause seine ordnungsmäßige halbjährliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist außerst wichtig und erachten wir deshalb die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen. Bekanntlich haben die bisherigen Aerzte, Böttcher, Deutscher, Haas und Auerbach, ihre Kündigung eingereicht, weil der Verein nicht sofort die gestellten Forderungen bewilligt hat. Diese werden ausschließlich in der Generalversammlung behandelt.

— (Eine Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins

— (Die Sitzung findet am 19. Juli.) —
— (W e g g e w o r f e n e s G e l d.) Befanntlich hat die Stadt
eine außehnliche Summe Geld ausgegeben für die eletrische Uhren-
anlage. Die Uhren sind schon öfter stehen geblieben und auf die Ge-
 nauigkeit ist kein Verlaß. Seit einigen Tagen gehen die Uhren gar
nicht mehr. Die Stadt ist also wieder einmal ihr Geld los. Ob die
Lieferanten für die Halsketten haftbar gemacht werden können, erscheint
nun zweifelhaft. Sie werden schon die nötigen Maßreden finden. —

— (Das Jagdschloß auf den Spiegelbergen ist nunmehr dem öffentlichen Besuch des Publikums freigegeben. Das Schloß, wie der Saal war früher in ganz verwahrlostem Zustande. Heute ist alles aus bester renoviert. Der Saal ist mit Geweihen aller Arten und Jagdbildern ausgestattet. In der Mitte desselben befindet sich ein langer eichener Tisch und aldeutsche rotgepolsterte Stühle. Auf dem Tische stehen zwei große zinnene Krüge. In der Mitte des Saales hängt ein mächtiger Kronleuchter mit Rehkrönen befestigt. Alte Teppiche hat man Wildschwein- und Hirschfell ausgelegt. Eine große Flügeltür bildet den Ausgang auf den Balkon. Von hier aus hat man einen schönen Ausblick auf die Stadt. Wer seine Schritte nach den Spiegelbergen lenkt, verläumte nicht das Schloß zu besichtigen. —

Württemberg, 10. Juli. (Der untere Weg.) Zu einem Streit kam es am Montag morgen auf der Ziegelei von Braunschweig. Die dort beschäftigten 20 Arbeiter waren mit den gezahlten Wifordpreisen nicht zufrieden. Unzufrieden aber der Organisation anzuschließen, um mit vereinten Kräften ihre Lebenslage zu verbessern, glaubten sie die paar Groschen Beiträge sparen zu können. Ohne jede Vorbereitung, ohne Rückhalt und ohne die notwendige Einmündigkeit begonnen, war der Streik beim Ausbruch schon verloren. Die Hälfte der Arbeiter arbeitete nach einigen Minuten jetzt weiter, während die andern, wie wir hören, heute mittag die Arbeit auch wieder aufgenommen haben, ohne etwas zu erreichen. Der ganze Witz stellt sich dar als eine nutzlose Vergaudung und Verspaltung der Kräfte; nur durch die Organisation wird es ermöglicht, dem Unternehmerum Zusage und Abzugserklärungen. —

Schönebeck, 11. Juli. (Volksvereinsveranstaltung.) Am Donnerstag tagte im „Bürgerhaus“ die monatliche Mitgliederversammlung. Der Anschluß an den Bezirksverband wurde einstimmig beschlossen, ebenso auch die Erhöhung des abzuführenden Beitrags von 65 Prozent auf 70 Prozent. Reichstagabgeordneter Albrecht wird Ende September oder im November hier eine Versammlung abhalten. Geplant wurde darüber, daß die von der Arbeiterschaft veranstaltete Bergtugend schlecht besucht würden, wogegen der bürgerliche Klimbing überlauen würde, um den Gegnern den Beutel zu füllen, was auch bei

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 159.

Magdeburg, Donnerstag den 12. Juli 1906.

17. Jahrgang.

Sexualtrieb und Liebe bei Tieren und Menschen.

Die vergleichende Biologie der Tiere liefert, wie Professor Forel in seinem Werke „Über die sexuelle Frage“ einnehmend nachweist, sehr manigfaltige und voneinander abweichende Extreme in der Ausgestaltung des Sexualtriebs zur Liebe. Während die weibliche Spinne ihr Männchen oft tötet und verzehrt, sehen wir umgekehrt, wie gewisse Affen- und Papageipärchen mit so inniger Liebe aneinanderhängen, daß, wenn das eine der beiden Gatten stirbt, das andre aus Gram oft keine Nahrung mehr zu sich nimmt und ihm bald im Tode folgt. Es gibt da ganz wunderbare und rätselhafte Anpassungen. Bei den Bienen und Ameisen sehen wir aus dem weiblichen Geschlecht ein drittes, nahezu neutrales Geschlecht entstehen, das sich nicht mehr begattet, und höchstens noch einige unbefruchtete Eier legt, die sich gelegentlich durch Jungfernzeugung entwickeln. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Termiten, bei welchen jedoch die Arbeiter sowohl aus Männchen wie aus Weibchen entstehen, deren Geschlechtsorgane ganz verkümmern, und deren Kopf sich dafür um so höher entwickelt. Dieses dritte Geschlecht, der sogenannten Arbeiter, bekommt aber nicht nur ein höher ausgebildetes Gehirn als die Geschlechttiere, sondern erhält auch noch als Erbteil die ganze soziale Ausstrahlung des Geschlechtstriebes (auch die aus Männchen entstehenden Termitenarbeiter), nämlich die Hingabe für die Pflege der Brut, die es doch nicht selbst erzeugt hat. Demgemäß gestalten sich bei diesen sozialen Tieren die Männchen (bei Termiten die beiden Geschlechter, wenn sie keine Kolonie bilden) zu nahezu idiotischen, fliegenden Geschlechtsorganen, die nach erfolgter Begattung keine selbständige Existenz führen können und entweder von den Arbeitern getötet werden (Bienen) oder von selbst verhungern und verderben (Ameisen, Termiten). Die befruchteten Weibchen dagegen werden zu ständigen Eierlegmaschinen umgewandelt. Bei den Ameisen sind sie nur im Beginn ihres Lebens fähig, ein paar Larven mit den eignen Leibessekreten zu füttern, bis aus denselben Arbeiter werden, die dann für immer die Mutter — und Brutflege übernehmen.

Wer Gelegenheit hat, die treue Unabhängigkeit eines Schwalbenpaares und die Art zu beobachten, wie Männchen und Weibchen zusammen ihre Jungen füttern, pflegen und aufziehen, kann, so relativ einfach und instinktiv diese Handlungen auch sind, die Analogie mit der sexuellen Liebe und der Familienliebe treuer Menschen nicht erkennen, ganz besonders, wenn er feststellen kann, daß das gleiche Vöglein alljährlich zum gleichen Nest zurückkehrt. Dieses hindert die Schwalben nicht daran, eine, wenn auch noch etwas lose soziale Gemeinschaft, andern Vögeln und Tieren gegenüber zu pflegen, wie man dies bei ihren gemeinsamen Angriffen auf Raubvögel und in ähnlichen Fällen beobachten kann. Umgekehrt werden wir Menschen instinktiv durch den Mangel an dauernder Treue anderer Tiere für Weib und Kind abgestoßen, so zum Beispiel der Hunde und Kaninchen, weil wir unwillkürlich und ungerefertigterweise unsre ethischen Gefühle auch bei ihnen finden zu müssen glauben.

Die Frage, die uns hier interessiert, ist folgende: Was und wieviel ist in unsern sexuellen Sitten und in denjenigen unsrer direkten Vorfahren phylogenetisch alt und tief begründet, was und wieviel phylogenetisch jünger, weniger

tief wurzelnd, und endlich, was und wieviel einfach auf Sitte und Angewöhnung zurückzuführen? Wenn wir das Gesagte beherzigen, werden wir zunächst sofort erkennen, daß nicht nur der Sexualtrieb als solcher, sondern auch ein großer Teil seiner Korrelate und Ausstrahlungen tief phylogenetisch begründet sind. Sexuelle Eifersucht, sexuelle Hofsetterie, Mutterliebe (besonders Mutterliebe), cheilicke Treue und Liebe finden wir nicht nur bei den Urmenschen, sondern schon bei den Affen und bei Vögeln. Es ist also nicht wahr, daß wir von unsren Tierahnen nur das Gemeine im Sexualtrieb geerbt haben; wir verdanken ihnen vielmehr die Grundlage mancher älteren, aus dem Sexualtrieb abgeleiteten Gefühle und Instinkte, die schon ins Gebiet einer höheren sozialen Ethik gehören. Wir können nur im allgemeinen sagen, daß in dem ungeheuer komplizierten Getriebe unserer Gefühle und Instinkte dasjenige, was am tiefsten in der menschlichen Natur wurzelt, zugleich auch phylogenetisch am tiefsten ist. Unter diesen tiefen instinktiven Triebfedern des Sexuallebens befinden sich ethisch und intellektuell ganz ungleichwertige Dinge; so z. B. einerseits die Anregung des Erotismus, der Libido sexualis durch den Geruch der weiblichen Geschlechteile oder durch die Gesichtswahrnehmungen erotischer Bilder und andererseits die höhere Liebe und Aufopferung bis zum Tode des einen Gatten für den andern, oder für seine Kinder. Prostitutionsgewohnheiten, Rauferei, religiöse Ehe, Brandmarkung unehelicher Geburten, Ehrengabe und Familiengerichte des einen oder des andern Geschlechts und dergleichen mehr sind dagegen Dinge, die nicht einmal einer jüngeren Phylogenie, sondern äußerlich bedingten Sitten und Angewöhnuungen einzelner Völker ihren Ursprung verdanken. Es sind teils Auswüchse des genußsüchtigen Egoismus, des Herrschergeistes oder des Mystizismus und der Heuchelei, teils Notbehelfe in einem ungemein kompliziert gewordenen Leben. Alle die Absurditäten und die Widersprüche, die die menschlichen Geschichten und -sitten geschichtlich und ethnographisch gezeigt haben, lassen deutlich genug das, was nur auf Sitte und Mode beruht, von demjenigen unterscheiden, was als spezifisch menschlich tief erblich in unsrer Natur wurzelt.

Th.

Vermischte Nachrichten.

* Die Wünschelrute im Wasserfach. Der Deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern, welcher in Bremen seine diesjährige Hauptversammlung abhielt, hat sich am Schlusse seiner Beratungen auch mit dem Thema der „Wünschelrute“ beschäftigt, die zurzeit wieder einmal aktut geworden ist durch eine Meldung aus Deutsch-Südwürttemberg. Danach soll ein Erlass des Gouverneurs von Lindequist ergangen sein, nach welchem der königl. Landrat von Bülow-Uslar, der „Erfinder“ der „Wünschelrute“, nach Südwürttemberg kommen und im Auftrag der Regierung nach Wasserflüssen werde, an dem es den Kriegsführern und auch den Aniedlern sehr gebracht. Die Leichteren werden nun in dem Erlass ausdrücklich auf die Anlung des Herrn Landrats a. D. hingewiesen und aufgefordert, ihre Wünsche in bezug auf Brunnenbohrung usw. mitzuteilen — zu stütz einlaufende können, wie es weiter heißt, nicht berücksichtigt werden. Der Referent, königl. Bezirksgesetzgever Dr. Wolf-Berlin, geizte diesen „Wünschelrutenumzug“ in humoristischer aber auch sehr derb Form, indem er meinte, es sei traurig, daß selbst die Behörden sich nicht frei machen könnten von diesem seit unendlichen Zeiten umgehenden Spuk. Noch niemals seien irgendwelche Erfolge mit der „Wünschelrute“ erzielt worden, obwohl der Wünschelrutenmann mit übernatürlichen Kräften ausgestattet sein sollte. Das „System“ des Wundermannes geht darauf hinaus, daß er beim Übereichen von wasserhaltigen Stellen der Erdoberfläche mit vorgestreut gehalterner Wünschelrute in dieser

Handlungen wahrgenommen haben will, nach denen es ihm gelungen sei, die Stärke und den Lauf der Wasseradern zu bestimmen, so daß nach seinen Angaben gehörte Brunnen reichliches und gutes Wasser gegeben hätten. Dieses System habe aber bei allen Proben nur negative Erfolge gezeigt. Bei der gesellschaftlichen Stellung des modernen Zauberers sei es jedoch erklärlich, daß diese Misserfolge nicht an die Oeffentlichkeit lägen. Reiner führte eine große Anzahl mit Heiterkeit aufgenommener Beispiele aus der Tätigkeit des „Wünschelrutenmannes“ an, in denen dieser mittels seiner Rute an Stellen Wasser gefunden haben wollte, an denen selbst bei 30 Meter tiefen Bohrungen auch nicht ein Tropfen gefunden wurde, obwohl es schon in 8 Meter Tiefe vorhanden sein sollte. Dr. Wolf erklärte dann eingehend die Bedingungen, unter welchen der Geologe ausschließlich Grundwasser vermuten könne und zeigte, daß dabei sehr viele Nebenumstände in bezug auf die Bodenbeschaffenheit zu berücksichtigen seien, deren Kenntnis den Wünschelrutenmann vollständig abgehe. Vom Wünschelrutenmann bis zum Schwatzschwörer ist nur noch ein Schritt, und wie werden bald hören, daß die Regierung mit Geisterbantern und Schatzsuchern in Verbindung tritt, um dem Geldmangel abzuheulen. —

* Kriegskosten und Friedenkosten. In der „Humanite“ zieht Genosse Faure einen interessanten Vergleich zwischen den militärischen Ausgaben Frankreichs in den Kriegsjahren 1870 und 1871 und dem heutigen Heeresbudget. 1870 betrugen die Ausgaben für Heer und Marine 1519 Millionen. 1871 1414 Millionen. Für das Jahr 1896 aber werden 1500 Millionen in Anspruch genommen. „Man kann also sagen,“ so schreibt Faure, „daß wir heute für Armee und Marine so viel ausgeben, als ob wir aller 2 Jahre einen Krieg wie den von 1870 und 1871 zu führen hätten. Das ist wirklich der Krieg in Permanentz. Faure weist darauf hin, daß das erste Opfer dieses Zustandes die arbeitende Klasse sei, da für die Sozialreform kein Geld übrigbleibe. Genteu wie in Deutschland, für Kulturaufgaben ist kein Geld vorhanden.“

* Bauernarbeit und Knechtsarbeit. In einem Dorfwohnhaus in der Nähe von Segeberg lebte in späteren Jahren ein reisender Arbeiter ein. Zwischen ihm und den anwesenden Bauern entstand jahrlings folgendes Gespräch: „Könnt Se Bauernarbeit machen?“ „Natürlich, das kann ich.“ „So? Könnt Se plögen, jeih, mein un all wat sonst noch verfümm?“ „Ja, mein Herr! Das ist aber doch kein Bauernarbeit, das ist doch Knechtsarbeit!“ „Wat is denn Knechtsarbeit?“ „Dat will ic Se seggen. Morgens kloppt veer de Lüd ut Lager sinnten, denn werer bei Kloß acht slaven, nahet to Feld un de Lüd nahdriewen. Middags het Kloß tweo slaven, denn de Piep smögen und denn „General-Anzeiger“ lesen, möglich noch mal to Feld un de Lüd nahdriewen, un denn abends in Krog sitzen, Beer drinthen un op de schlechten Tüden un de Lüd schimpfen. Dat is Bauernarbeit, de kann ich nich malen.“ „De Kerl hett recht. Kräger, schenk em mal een in“ rieben mehrere Bauern. Aber in Arbeit nehmen wollte keiner den Manu, er war ihnen zu helle. —

* Eine unterirdische Stadt. Es ist bekannt, daß sämtliche Bergleute, die in den unermesslichen Salzminen bei Wieliczka in Galizien zu tun haben, nicht nur zur Arbeit in den dunklen Schächten steigen, sondern auch ihre Wohnungen unterirdisch haben und dort schon seit vielen Jahrzehnten mit ihren Angehörigen in größter Weltabgeschiedenheit leben. Es ist im Laufe der Zeit eine kleine Stadt für sich entstanden, die jetzt ungefähr eine Bevölkerung von 1000 Seelen zählt, Männer, Frauen und Kinder, von denen die Mehrzahl noch nie das Tageslicht erblickt hat. Diese merkwürdige Stadt, tief unter der Erdoberfläche, besitzt ihre eigene Kirche, ein Rathaus, ein Theater und verschiedene Vereinslokale, hat wohl angelegte Straßen und schöne freie Plätze, auf denen man sogar Denkmäler erblicken kann, die alle aus dem Schmelzen, frisch geschnittenen Salzsteinen gehauen sind. Nunmehr haben, wie berichtet wird, die Straßen und öffentlichen Gebäude elektrisches Licht erhalten. Auch verschiedene andere Erfindungen der Neuzeit sind in der letzten Zeit dort unten eingeführt worden. Die Bewohner dieser Stadt scheinen, wie ein Besucher sie in einer Zeitschrift schreibt, gar nicht den Wunsch zu verspüren, ihren uns vielleicht unheimlich dünftenden Wohnort auch nur auf Tage zu verlassen. Wie bereits erwähnt, haben viele von ihnen nie in ihrem Leben einen Sonnenstrahl und ein Stücklein blauen Himmels zu sehen bekommen, sie können sich also selbst kaum eine Vorstellung machen, daß es ja etwas wie Tageslicht, Mondchein und Sternenhimmel überhaupt gibt. —

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Drei Menschenleben.

Bon Maxim Gorki. Übersetzung von N. Adler.

(20. Fortsetzung.)

„Ich und Jakow, wir lesen auch! Und welche Bücher!“ Jetzt begannen beide, sich gegenseitig unterbrechend, die gelesenen Bücher herzutragen. Da ließ sich Pawel bald leise hören:

„Ja, ja, — zum Teufel! — Ihr habt mehr gelesen! Und Eure Bücher sind die besseren! Ich hatte immer nur Gedichte! — Es gab dort viele Bücher, aber gute — nur in Versen.“

Jakow kam, rollte erstaunt die Augen und begann zu lachen.

„Schaf!“ begrüßte ihn Pascha. — „Was lachst Du?“ „So! — Wo warst Du?“ „Wo Du nicht hinkannst!“

„Du!“ sprach Ilia zum Freunde, „er hat auch Bücher gelesen.“

„O!“ rief Jakow aus und verkehrte sofort viel freundlicher mit Pascha.

Die drei Knaben setzten sich in eine Reihe, und ein zusammenhangloses, rasches, wunderlich interessantes Gespräch hielt an.

„Was ich alles gesehen habe! — 's ist unmöglich zu erzählen!“ begann stolz und hingerissen Pascha. „Einstmal habe ich zwei Tage und zwei Nächte nichts gefressen. Stein gar nichts! Im Walde habe ich übernachtet — allein —!“

„War's zum Fürchten?“ fragte Jakow.

„Nein, nein, einmal dort, — dann wirst Du's wissen! Und wieder einmal, da hätten mich bald die Hunde zerrissen. Ich war in der Stadt Kasan. Dort steht das Denkmal eines — solchen, — der Gedichte macht. Muß ein rüger Bäuer gewesen sein! Solche Hunde! Und die Raust so groß wie

Dein Kopf, Pascha! — Ich werde auch noch Gedichte machen! Ein bißchen kann ich schon!“

Er kauerte sich plötzlich zusammen, schob die Hände unter den Kumpf, starrte finster auf einen Punkt und sprach dann hastig:

„Auf der Straße gehen Menschen, toller Bauch und schöne Kleider! Wenn du sie um eine Gabe bittest, schenken sie dich: Hungerleider! Fort!“

Damit brach er ab, blickte die beiden Knaben an und senkte still sein Haupt. Eine Minute lang herrschte unbehagliches Schweigen. Dann fragte Ilia schüchtern:

„Sind es Verse?“

„Hörst Du's denn nicht?“ schrie erzürnt Pascha. „Es heißt doch „Kleider“ und dann „Hungerleider“! Also sind es doch Verse!“

„Natürlich sind es Verse!“ bemerkte eilig Jakow. „Immer mußt Du Streit anfangen, Ilia!“

„Ich habe noch solche gemacht,“ wendete sich Pascha zu Jakow, und fuhr hastig fort:

„Die Wölfe sind grau, die Straßen voll Rot. Der Hechtwind färbt die Blätter rot, und ich hab weder Hof noch Heil. Mein alter Rock ist nicht mehr hell, zeigt ein Loch neben dem andern.“

„O, o, o!“ Jakow riss weit die Augen auf.

„Das ist schon ein wirkliches Gedicht!“ bestätigte im selben Tone Ilia.

Paschas Gesicht rötete sich ein wenig. Er drückte die Augen zu, als wäre ihm Rauch hineingedrungen.

„Ich werde einmal ein langes Gedicht machen!“ begann er wrahlerisch. „Es ist nicht so schwer! Du gehst und siehst: Wald — Wald, Baum — Bäume, oder Feld — Felder! Es reint sich von selbst!“

„Und was wirst Du jetzt machen?“ forschte Ilia.

Pascha zwinkerte mit den Augen, sah sich ein wenig um, schwieg eine Weile und sagte dann leise und unsicher:

„Etwas!“

Und gleich darauf erklärte er mit sicheren Zureden:

„Und dann — werde ich wieder durchfahren!“

Unterdessen aber quartierte er sich beim Schuster ein, und jeden Abend fanden sich die Kinder bei ihm ein. Am Keller war es ruhiger als in der Kammer von Ilias. Perfektia befand sich niemals auswärts. Er verlor nie das, was er befaßt, arbeitete tagsüber in einer freundlichen Werkstatt, und wenn es keine Arbeit gab, saß er in der Ecke. Er ging in schlechter Kleidung, bloßfüßig, trug immer seine alte, geliebte Harmonika unter dem Arm und hielt mit ihr verbündet zu sein und legte in einen Teil seiner lustigen Seelen hinein. Sie wurden immer wacher, beide verschwanden und voll von übermüdeten Kindern und Fauchzern. Alle Arbeiter kannten Perfektia als merkwürdlichen Erfinder vorwegener, komischer Neide, Lautreden und Sprüche. In jeder Werkstatt wurde er sehr gefürchtet, und alle liebten ihn, weil er das düstere, einsame Leben des arbeitenden Volkes mit seinen Liedern und wohligestalteten, spaßhaften Erzählungen erlebte.

Wenn es ihm gelang, einige Kopfen zu verdienen, so gab er die Hälfte davon seiner Tochter. Darauf beschränkte sich seine Sorge für sie. Sonst war sie vollkommen Herrin ihres Schicksals. Sie war sehr gewachsen, ihre schwarzen Locken reichten bis über die Schulter, die dunklen Augen wurden ernster und größer. Dünn und gekräuselt, spielte sie die Rolle einer Hausfrau in dem niedrigen Kellerloch. Sie sammelte Späne bei den Bauten, fand auch schon eine Art Suppe kochen und ging bis zum Mittag einzüglich unter, mit aufgerafftem Kleide, durchhäuft, über und über mit Rost beschmiert. Wenn sie das Mittagsmahl fertig hatte, räumte sie das Zimmer auf, wusch sich, zog ein reines Kleid an, setzte sich an den Tisch beim Fenster und bestrich an ihrem Kleid. Während sie ihre Lumpen mit der Nadel bearbeitete, sang sie mit lauter Stimme Lieder. Bekannt und beliebt, wie sie war, ähnelte sie einer Schlange im Häusig.

(Fortsetzung folgt.)

215. Königlich Preussische Glassenlotterie.

1. Stasse. 2. Siebungstag. 10. Juli 1908. Vormittag.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Nummern beigefügt.
(Ohne Gewinn. N. St. u. f. S.)

(Nachdruck verboten.)

31. 35 175 205 139 752 1032 77 131 63 311 650 800 2199 436 426 558 3000

157 57 416 (200) 503 22 431 18 55 (200) 724 954 53 24 5419 6120 459 584 680

7042 216 61 331 66 (100) 412 782 873 5242 152 544 771 0955 169 245 545 702 872 (200)

10047 198 215 52 886 762 837 906 11167 277 525 624 866 (100) 61 949 12053

100 77 226 69 93 375 531 924 45 50 170 66 94 181 238 349 463 634 712 86 919

10044 229 284 334 710 16180 305 10 28 451 577 864 982

20075 (100) 150 230 401 777 21307 413 680 32099 74 (100) 317 54 418 20

25 549 60 225 49 711 535 2 21291 304 777 89 863 24 4096 170 282 356 521

682 705 78 883 25 6283 (100) 53 222 350 602 789 907 21609 325 445 528

640 982 (100) 27 151 20 54 616 66 834 968 851 28059 76 164 60 31 391 621 763

883 (100) 41 29076 114 347 487 604 95 988 (100) 942 76 311 28 238 591 623 768

54041 98 224 402 (200) 678 883 851 65 (100) 942 76 311 28 238 591 623 768

85 32103 204 42 46 589 878 753 42 917 32031 202 321 91 446 527 611

728 70 (100) 34092 146 310 100 73 77 408 347 864 908 49 77 35 433 580 870 728

823 36239 54 58 303 637 37200 52 602 238 76 974 92 38021 376 490 666 861

38318 50 500

40163 301 91 498 985 41248 753 76 (500) 895 (500) 666 90 42230 (300) 903

11 435 45 98 420 51 85 74 43083 179 276 529 449 547 614 709 900 41820 5

577 507 65 760 (100) 570 80 41812 107 235 95 311 69 89 47005 448 757 971

48170 405 75 61 71 731 87 978 49332 475 757 849

50103 93 728 55 929 43 75 51024 106 41 232 404 44 665 765 820 82573

637 830 49 53798 140 405 (100) 633 765 870 820 54027 274 573 820 444 851

55103 225 384 742 800 56 55 651 661 737 41 928 57375 843 569 716 88 844

58306 517 47 589 746 940 510123 263 377 448 665 647 734

86 907 (100) 15 43 82223 52 324 453 758 839 87 390 787 641 107 80

249 73 575 741 19 268 428 (100) 682 709 39 80 341 61093 93 128 348

466 552 88 759 839 90 (200) 903 14 85 67294 770 666 927 80 68125

882 449 560 904 32 52 73 69321 104 57 (300) 92 413 663 686 73 834 985 (100)

70102 (7) 8 73 348 612 95 72116 (100) 393 415 74 780

603 72367 (100) 87 (300) 465 7 4233 412 97 (100) 73 524 758 92 75 156 (100)

223 408 205 277 844 65 77 344 32 455 693 77309 38 419 658 78251

84 610 18 99 744 920 79200 285 618 918 908

30036 435 562 641 700 (100) 77 970 11195 231 431 45 634 607 (100) 748 58

838 22393 845 47 94 94 83092 344 753 901 88 954 848058 137 320 70

947 89 861 756 847 90 925 53 31711 88 663 730 849 92 920 50 86362 (3000)

844 562 70 668 752 828 (100) 77 977 83 87008 11 114 (200) 578 724 88108

244 617 22 902 31 45 93168 247 508 52 58 607 934

93079 444 572 768 60 97 9162 194 306 60 98 666 839 75 92069 89 160

88 800 205 683 419 566 80 735 43 925 93018 37 274 831 722 923 8 4011

95 902 98 55024 44 (200) 570 279 353 549 92 96022 160 96 833 458 618

97080 305 955 (400) 611 569

85 850 700 42 602

190218 401 595 703 93 957 121121 95 209 410 32 576 746 816 23 971

102059 525 99 629 730 814 33 161915 253 305 449 531 32 (500) 796 850 930

104333 529 648 432 10802 (100) 97 212 96 426 663 607 700 69 847 904 (200)

108222 (200) 44 388 565 674 702 819 107067 162 457 562 (300) 770 108385 470

822 595 100 843 52 767 111186 372 569 764 (300) 832 850 11121194 246 376

430 88 112 102 32 57 99 121 508 749 918 114066 111 37 (100) 67 313 (100) 672

97 90 821 115249 534 47 660 818 74 910 115247 511 699 117055 220 100 84

413 776 870 901 41 132029 (200) 48 129 210 (100) 342 47 485 53 565 958 92 1119194

416 75 592 508 72 79 97 63

122028 720 61 19 26 (100) 45 51 817 123 268 503 623 92 96111 31 521 522

85 461 562 559 259 121 500 270 376 87 119046 (100) 207 98 376 415 05 565 607 80

140206 336 456 567 996 141042 (500) 193 490 564 839 142158 88 577 (100)

619 28 57 702 79 806 913 14316 58 756 570 613 144254 74 303 93 54

145424 85 549 528 773 146109 100 328 855 69 886 147228 96 468 667 884

148410 32 41 121 421 525 65 52 32 94 987 148122 424 520 611 568 946

154093 24 316 486 665 65 52 32 94 987 154136 203 51 665 702 818 916 152034

408 457 506 726 63 159281 99 621 508 84 718 158 203 451 516 220 100 84

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

110205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 625 62 767

111205 411 554 562 62 767 15100 101 563 625 62 767 15100 101 563 62

sie immerfort geladet bei dem Gedanken, daß man jetzt mit diesen kancißen Abrechnung halten wird . . . Und eben erst hat sie zu mir gesagt: „Ich geh um Essig zum Salat . . .“ Ich sehe noch ihre Kanne. Es scheint, daß sie unterwegs sich gebückt hat, um ihre Schuhbänder fester zu knüpfen. Eine Dame, die vorübergeht, sieht sie und schreit: „Die Petroleum!“ . . . Soldaten kommen herbei . . . Ein anderer behauptet, gesehen zu haben, wie sie ihre Kanne ins Abflußrohr entleert hat . . . Und keiner hat den Mut gehabt, zu sagen, daß er sie kannte, die brave Frau . . . Ach ja, es hat nicht lang gedauert! . . . Aber entschuldigen Sie! da kommt Loundard mit den Soldaten herunter . . .“

Martials Nachbar zog ihn am Kermel und vertraute ihm an: „Ein Beamter der Kommune, den man da weg führt!“ . . . Edigungsvoll machten die Umstehenden der bewaffneten Justiz Platz. Gejunglos, verstört erschien Delourmel, von Infanteristen eskortiert. Vergeblich erschöpfte er sich in Beteuerungen: er war nicht der Philogene Delourmel, der Divisionschef im Rathaus gewesen; er hieß Thomas Delourmel, hatte unter der Belagerung gedient, und niemand liebte die Ordnung so wie er . . . Ohne Erbarmen schlepppte die Gefedre ihn fort. Mit heiterer Miene blickte Louhard ihm nach.

Martial, der in seiner Verblüffung kaum Zeit gefunden, die Lippen zu öffnen, stürzte auf den Portier los: „Hier Sie mußten doch . . .“ Gestendes Geschrei unterbrach ihn: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ . . . Das kam aus dem Hause. Sie stürzten hin, blickten in die Höhe.

In einem offenen Fenster des dritten Stockwerks stand auf dem Fensterbrett, auf das sie geflektiert, eine große, hagere alte Frau mit gelösten, weißen Haaren. Es war Delourmels Tante Clodie, bei der all die Aufregungen und Erschütterungen den Wahnsinn zu vollem Ausbruch gebracht hatten. Frau Delourmel hielt sie framphäst mit den Armen umschlungen, doch Tante Clodie riß sich gewaltsam los. Ein herzzerreißender Schrei, und während Frau Delourmel die Hände rang, stürzte die Wahnsinnige, blixchnell die Luft durchschneidend, aufs Pflaster nieder.

Partial und den andern Anwesenden stocke vor Entsetzen der Atem. Eine Blutlache bildete sich. Mit zerfetzten Gliedern und gespaltenem Schädel lag die Leiche auf dem Rücken.

In Chenots Hauptquartier hatte Du Breuil seit dem Mittwoch Stunden der Empörung, Stunden tiefsster Niedergeschlagenheit durchlebt. Aus der Geschäftigkeit des Kampfes sah er sich in die noch peinlichere Geschäftigkeit dieser letzten Tage verlegt, während derer auf dem ganzen linken Ufer von oben her einlaufende Befehle die Unterdrückung und Entwaffnung in großen organisierten. Das kurze Drama der Simons, das wegen der heroischen Haltung Det vor kurzem ihm noch fremden, nun unauflöslich mit seinen Gedanken verschmolzenen jungen

Leute tiefer als jedes andre ihn ergriffen hatte, verfolgte ihn mit der düsteren Poësie ihres Liebeverklärten Todes. Dieses in voller Blüte gebrachte Glück rührte ihn aufs tießte; eine geheimnißvolle Analogie schien zwischen diesen beiden und seinem eignen und Univas Glück zu bestehen . . . Die ununterbrochene Reihenfolge anderer, nicht weniger tragischer Szenen erfüllte ihn mit unsagbarem Ekel, mit einer Empörung, die er verbergen mußte und die ihn zu ersticken drohte.

In demselben Tage, da die drei Simons den Tod fanden, wurde das dreihundert verwundete Föderierte beherbergende Seminar Saint-Sulpice erschaurt. Auf die Denunciation eines Unbekannten hin war eine Linienkompanie herbeigeeilt: „Befinden sich Insurgenter darin?“ — „Ich habe nur Verwundete!“ versetzte Doctor Ganeau. Das war, so erzählte man, aus dem ersten Stockwerk ein Säntentisch aufgesprengt worden. Weiter und hatten die Soldaten den Doctor zusammengeschlagen, sich in die Säle gestürzt und das Gemeißel begonnen. Ein gebenes versuchte ein Hauptmann der Chasseurs zu Fuß, einen Koffer der Giessen hatte, eiligst benachrichtigt, persönlich aus dem Raum zu entgehen müssen. Anzweifeln waren schon sechzig Föderierte verhaebelt worden.

Denjelben Mittwoch war von einem General des
Plantes Befehl gegeben worden, Germusdji, dessen Bestrafung man
ihm angezeigt hatte, hinzurichten: „Germusdji? Der . . . der hundert-
tausend Franc zur Befämpfung des Pleydiszite . . . hat? . . . In
fünf Minuten muß er tot sein!“ . . . Nur einem allein verdankte er
seine Rettung . . . Welche Seiten, da ein Mann einzigt wegen der
Schuld, das Kaiserreich angegriffen zu haben, zum Tode verurteilt
wurde!

Um zweitnächsten Tage erfolgte Willierts Hinrichtung. Ein so ein nicht vorbedachter, so doch mit kaltem Willen ausgeführter Mord. Du Breuil schlichstüste diesen Morgen mit dem Generalstab bei Goyot; ein Deputierter, der Marquis de Quinsonval, saß an Eiffels Tisch. Unter den Fenstern macht ein lärmender Knopf Halt; die aufgeregten Soldaten schreien wie die Menge; etwa hundert Individuen heulen: „Sau Tod mit ihnen! . . . Schieß sie nieder!“ Du Breuil neigt sich aus dem Fenster, erkennt den Volksvertreter an dem kalten, putznacken strengen, von langen Haaren umrahmten Gesicht, den er im März in der Nationalversammlung, im Saale des Schloßtheaters, der Majorität trocken gesehen, die ihn mit erhobenen Fäusten bedrohte und am Sprechen hinderte . . . Du Breuil erinnert sich: Williere verlangte nur, daß der die Vorgänge des 18. März brandmarkenden Proklamation die Worte hinzugefügt würden: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“ Berleauderische Legenden werden verbreitet, stampfen den Deputierten — dessen ganze Aufgabe darin bestanden, die republikanische Allianz der Departements platonisch mit der Commune zu vereinigen, und dessen Verbrechen es war, Gules Gabres Privatleben enthüllt zu haben, — zum Henker der Widerständigen, zum Anführer der Brand-

stifter und verweckjeln ihn mit einem Namensbette . . . Zu Brueil erjährt den großherzigen Grund seiner Verhaftung: Williere sießerte sich aus, um seinen Schwiegervater zu retten, — und gleichzeitig das von Ehren am Frühstückstisch diffizierte Urteil: Williere soll im Pantheon erjährt werden, friend, um die Verzeihung der Gejessjärt für die ihr angetanen Nebel zu erbitten.

Er hatte das Gespräch des Gefangenen mit dem mit der Konstatierung seiner Identität beauftragten Hauptmann Garein erfahren. „Ich habe Briefe von Ihnen gelesen, die mich empört haben: Sie sind eine Viper, die man zertritt . . . Sie werden erjährt werden . . . Sobald Sie sagen, daß Sie Missiere sind, bleibt nichts andres zu tun übrig.“ — Er hatte auch erfahren, mit welchem Heroismus Missiere gestorben war.

Unter heftigem Regen hatte man ihn zum Pantheon geführt und ihn auf die oberste Stufe zwischen den Mittelsäulen sich stellen geheißen. Er hatte Garein verschiedene Gegenstände übergeben, darunter auch ein Medaillon, daß er um den Hals trug. Wen hatte ihn umdrehen wollen, um ihn in den Rücken zu schießen, doch er hatte sich entrüstet abgewandt. Nun befahl ihm Garein, niederzuknien und, als er sich hinübersetzte und Kopf und Brust über der weißen Hemdbrust öffnete: „Sie spielen Komödie . . . Sterben Sie ruhig, das ist besser!“ Zwei Soldaten hatten ihn gewaltsam auf die Knie gezwungen, und während die Gewehre sich auf ihn richteten, hatte er dreimal gerufen: „Vor die Republik!“ Der das Bataillon kommandierende Offizier hatte das Kommando von neuem beginnen lassen; Williere hatte noch Zeit gefunden, mit lauter Stimme zu rufen: „Es lebe das Volk! Es lebe die Menschheit!“ . . . Dann frachte die mörderische Salve, der Gnadenstrahl . . . Das halbe Gesicht zerstört und geblendet, lag Williere auf dem Soden; dann zog ein Soldat ihm, wie Dubal, die Stiefel aus . . .

„So fiel, lange nach dem Sturje, in diesem unbesetzten Stadtteil ein noch mit seinem Rundot gefleideter Deputierter mit vielen anderen, unbekannten Opfern ohne Beweise, ohne Urteil, in brutaler Bestrafung aller menschlichen Gesetze . . .“

Sei ich er im Luxemburg, wo er jetzt den größten Teil seiner Zeit verbrachte, beständig das Bild des Schlosses mit den von hingezogenen und zurückgezogenen Gefangenen angefüllten Zellen, den vom gewöhnlichen Streifen des Haagengerichts belebten Erdgeschoss und dem vom dümpfen Getöse der Gerichtssäle überwältigenden Garten.

Diesen Sonntagmorgen fand sie nun unter besondre geschaffnen

Umständen von Doctor Tom Wilson getötet, einen harmlosen Zoologen, der sich darauf bekränzt hatte, einige Tage hindurch die Karriere des **11. Konsolidierungs** zu verfolgen. Aber seinen Wünschen hätte er in einer Art von Traumwelt und zugegaben: „Sie, die Regierung hat Sie hier begangen . . . Sie hat sich selbst den Untergang bereitet . . . Sie hätte das nicht tun müssen . . . Sie hatte es nicht verstanden, daß Probleme zu lösen!“ . . . Dann hätte er, das heißt von jenigen

Es hat eigentlich nichts mit der Kette zu tun, die nur die Verbindung zwischen den Kettenringen herstellt. Es besteht aus einem zentralen Kreis aus vier Metallringen, der durch vier kurze Stäbe mit vier weiteren Ringen verbunden ist. Diese vier äußeren Ringe sind so angeordnet, dass sie die Form eines Kreuzes bilden. Der zentrale Kreis ist aus einer Legierung von Eisen und Nickel gefertigt und hat einen Durchmesser von 10 cm. Die vier äußeren Ringe sind aus einem anderen Material, wahrscheinlich aus Gold oder Silber, gefertigt und haben einen Durchmesser von 12 cm. Die gesamte Kette wiegt ca. 1 kg.

Sie kommen? Da wurde er im Vorübergehen bei einem brennenden

„An die Kette!“ Feuerwehrleute aus der Normandie arbeiteten hier mit sieben-
haftem Eifer. Alle Departements hatten deren geschickt, mehrere waren
jogar aus England und Belgien herbeigeeilt. Von den von der Kom-
mune verwendeten, den Überläufern der Ordnung sowohl wie den
ersten, die sich am Rettungsverfe beteiligt hatten, war ein großer Teil
von Versailles erhöffen worden. Hatte doch die alberne Leichtgläubig-
keit der Menge beim Anblick der unter der Kraft der Wasserstrahlen hoch-
aufzischenden Flammen behauptet — auch eine von der Furcht ausge-
brütete Legende —, daß diese Elenden, unter dem Vorwand, das Feuer
zu löschen, es mit Petroleum schürten!

Endlich frei geworden, erreichte Martial, durchnässt und mühsam seine Fluchtburg bemeisternd, die Seine. Als geschwärzte Ruinen ragten die Paläste in den trostlos trüben, von dichten Regenwolken verhangenen Himmel. Das Laub der Bäume war wie durch einen vorzeitigen Herbst gerödet. Alles Schlachtengetöse war verstummt. Schweres, tödliches Schweigen lastete auf den verödeten Kais, über dem schmutzig gelben Strom, durch den ein schmäler roter Streifen sich zog.

In der Rue de Seine kam ihm ein Geistlicher entgegen, der plötzlich aus's andre Trottoir hinüber schwenkte . . . Sein Kinn war frisch rasiert, die Augen strahlend geöffnet . . . Diese gedrungene Gestalt, dieses schwerze Haar, das leicht gelockt über den Ohren der Soutane fiel, dieses runde, gutmütige Gesicht . . . Das war ja Fernol! . . . Der Zimmermeister fühlte sich erkannt und erbleichte. Seine ganze Haltung, seine zusammengezogenen Schultern schienen um Schonung zu flehen. Martial vermoderte ein leises Lächeln nicht zu unterdrücken. Er war nicht schlecht gewesen, der dicke Mann. Er hatte mehr Lärmt gemacht, als Reics getan.

Endlich stand Martial in der Rue Soufflot, vor dem althertrauten Hause. Nur wenige weiße Risse in der grauen Mauer, die frisch vergipsten Kesselöder gehähnelt an den Kampf. Doch unter dem Haupte standen erregt gesittifizierende Gruppen. Was war geschehen?

Als Frau Louisa Martial erblickte, stieß sie einen Schrei der Überraschung aus; die Umstehenden machten dem jungen Manne Platz und empfingen den „den Sklaven dieser Ungeheuer“ entflohnenen ehemaligen Dejetteur mit Ausdrücken der Sympathie. Die Stimmen

„Sie waren durcheinander.“ Die Loucheard jammerte:
„Wenn Sie wüßten, Herr Martial! das ganze Viertel ist in Aufregung. Die arme Frau Billoir, wer hätte das gedacht . . .“

„Hun?“ fragte Martial.

„Vor einer Stunde erschossen . . . Und sie war so froh, daß ihr Mann zurückgekommen ist, und noch dazu mit einer Beförderung . . . Sie hat ihn heute morgen wiedergetroffen. Sie war wie toll. Sie hätte es nicht getan.“ Schon seit die Pariserinnen eingezogen sind, hat

(Wenn man Meister wird.) Wenn ein Arbeiter sich zum Meister emporschwingt, so vergibt er oft, daß er selber Arbeiter war. So geht es dem Schuhmeister L. Wese in der Melassefüllerfabrik von Böhlitz und Löbeln. Als er von Böhlitz hierherkam, war sein Sohn, daß er sein Verbandsbuch unter dem Kessel verbrannte. Seine Arbeiter konnten ihm niemals genug arbeiten. Am 4. Juli stellte er es mit der Kreisberichterstatter los; als einer der Arbeiter einmal aufsagte und etwas redete, sagte der Meister: „Erzählen Sie nicht so viel, wenn ich nicht hier bin, wird auch nicht gearbeitet.“ Als mehrere Arbeiter es sich verbeten, als Faulenzen hingestellt zu werden, mußten sie sofort aufhören. Da die Papiere nicht sofort ausgestellt werden durften, mußten die Entlassungen bis 19 Uhr warten. Dann meinte der Meister: „Gehen Sie wieder an Ihre Arbeit, es soll alles gut gehen.“ Denkt vielleicht Meister Wese, die Arbeiter haben keine Freiheit im Betrieb oder einem Arbeiter kann man alles bieten? —

Wernigerode. 11. Juli. (Vorberichtigung der Tischler.) Seit 9. Juni sind hier in sämtlichen Betrieben die Tischler ausländisch, ausgenommen den größten Betrieb von Kunisch, in dem die bescheidenen Forderungen der Arbeiter bewilligt und vertraglich festgelegt wurden. Die Forderungen lauten: Ein bzw. Durchführung der gehaltsindigen Arbeitszeit, Erhöhung der bisherigen Löhne um 5 Pf. pro Stunde bei einem Mindestlohn von 35 Pf. pro Stunde für Arbeiter nach beendeter zweiter Gesellenjahr, 10 bzw. 15 Pf. Aufschlag für Überstunden und Abdrückung der Ausbildung. Zur Abwehr dieser angestrengten, wohlauf geringfügigen Verbesserung haben sich die Arbeitgeber eigens einen Arbeitgeberverband des Tischlergewerbes zu Wernigerode, Wittenberg und Hasserode gegliedert, in dem der eben erst von der Schule entlassene Zimmermeister und „dipl. ing.“ Nierwirth sich gebärdet, als hätte er schon Jahr und Tag im Scharnierhandwerk geschafft. Dass ihm und seiner getreuen Gefolgskraft jedoch die Peterjilie auch diesmal ähnlich vermagt wie beim jüngst verlorenen Zimmererstreit, dafür wird die Solidarität der Tischler sorgen. Um Wernigerode zu verteidigen, wird deshalb dringend ersucht. —

Kleine Praulnischewitz. Beim Kirchenpfleger verunglückt ist der 13jährige Sohn des Händlers Hartmann in Brunnenschwiegern. Er fiel so ungünstig aus einem Baum, daß er außer einem Bruch des Schädelbeins schwerere Verletzungen erlitt. — Zwei tödliche Unfälle an einem Tage hatte die Raststätte am Bahnhof in Halle gestern zu verzeichnen. Auf einer Lore kam ein Stapel Mohrrüben ins Rutschen. Dem mit Beladen der Lore beschäftigten Arbeiter Karl Fleischhacker wurde dabei der Kopf derartig gequetscht, daß ihm die beiden Kiefer und der Kehlkopf gebrochen werden. Der Unglücksfall war auf der Stelle tot; er hinterließ eine Witwe mit sechs unversorgten Kindern. Nachmittags stürzte an derselben Raststätte der Führer eines Spähels, brach dabei das Bein und war gleichfalls sofort eine Leiche.

Ein hilfsbedürftiges Kind in Weisenfels starb infolge Genusses unreifer Apfelpflaume. — Bei Ronneburg wurde ein 50 Jahre alter Handwerker tot aufgefunden, der krankheitsbedingt ins Gerätehaus hinein sich begaben wollte. Unterwegs ist er zusammengebrochen. — In Erfurt hatte eine Mutter ihren 18-jährigen Knaben beauftragt, aus dem Keller Schalen zu holen. Vergnüglich wartete sie auf die Hekehr des Kindes, sie fand den Knaben im Keller an der Wasseraufzehrung hängend tot vor. —

Marktberichte.

Magdeburg. 10. Juli. (Amtliche Notizen.) Die Notizen verstehen sich für 1000 Kilometer netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 189—173, mittel 163—183, do. Sommer, gut 174—178, do. Kolben Sommer, gut 160—180, do. Raub, gut 168—171, do. ausländischer gut 190—193. Rogg unverändert, inländischer gut 156—160, mittel 150—159, ausländischer gut 164—166. — Getreide zufriedig, ausländ. Futtergerste gut 118—118. — Hafer fest, inländischer, gut 171—180, mittel 160—169, ausländ. gut 166—179. — Mais unverändert, runder gut 135—137, amerikan. hinter gut 136—140. —

Biehmarkt.

Magdeburg. 10. Juli. (Gäßlicher Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 172 Minder, 249 Kalber, 103 Schafwölfe, 925 Schweine. Bezahl für 100 Pf. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 40—42 Pf., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 36—38 Pf., c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Pf., d) gering genährte jüngere 31—32 Pf. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 39—41, b) vollfleischige jüngere 35—38, c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—34 Pf., d) gering genährte jüngere und ältere 30—31 Pf. Färse und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwertes — Pf., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32—34 Pf., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 28—31 Pf., d) mäßig genährte Kühe und Färse 25—27 Pf., e) gering genährte Kühe und Färse 22—24 Pf. Kalber: a) feinstes Fleisch 50—54 Pf., b) mittlere 40—48 Pf., c) geringe Saugfähigkeit 32—38 Pf., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Pf. Schafe: a) Wollständer und jüngere Wollschafe 37—39 Pf., b) ältere Wollschafe 34—36 Pf., c) mäßig genährte 28—30 Pf. Schweine: (mit 20 Prozent Fett): a) vollfleischige 67—68 Pf., b) fleischige 64—66 Pf., c) gering entwickelt 62—63 Pf., d) Sauten 58—64 Pf. Verlauf: u. Tendenz: mittelmäßig. Überstand: — Kinder, 31 Kalber, 4 Schafe, 10 Schweine. —

Wasserstände.			
+ bedeutet über, — unter Null.			
		Ufer, Eger und Moldau.	Saale
Zungendorf	8. Juli + 0.12	9. Juli	—
Lam	— 0.05	+ 0.00	—
Budweis	+ 0.36	+ 0.26	0.10
Prag	—	—	—
Unterstrut und Saale.			
Straußfurt	9. Juli + 1.45	10. Juli + 1.40	0.05
Weissenfels Untp.	+ 0.50	+ 0.44	0.06
Trotha	+ 2.36	+ 2.26	0.10
Altstädt.	+ 2.04	+ 2.00	0.04
Bernburg	+ 1.50	+ 1.58	— 0.08
Cälbe Oberpegel	+ 1.70	+ 1.74	— 0.04
Cälbe Unterpegel	+ 1.10	+ 1.30	— 0.20
Milde.			
Dessau	9. Juli + 1.13	10. Juli + 0.80	0.33
Muldebrücke	—	—	—
Gardubitz	8. Juli — 0.12	9. Juli — 0.08	— 0.04
Brandeis	— 0.18	— 0.29	0.11
Wetzlar	+ 0.08	+ 0.44	— 0.36
Leitmeritz	— 0.07	— 0.30	0.23
Wittig	9. Juli + 0.69	10. Juli + 0.67	0.02
Dresden	— 1.04	— 0.70	— 0.34
Torgau	+ 1.26	+ 1.33	— 0.07
Wittenberg	+ 2.46	+ 2.10	0.36
Rostau	+ 2.03	+ 1.62	0.35
Barby	+ 1.74	+ 2.18	— 0.44
Schünebeck	+ 1.51	+ 2.00	— 0.49
Magdeburg	10. Juli + 1.92	11. Juli + 1.64	0.28
Tangermünde	9. Juli + 1.77	10. Juli + 2.20	— 0.43
Wittenberge	+ 1.43	+ 1.49	— 0.06
Broda-Dömitz	+ 0.83	+ 0.83	—
Lauenburg	+ 0.95	+ 0.93	0.02

Aus dem Geschäftsvorkehr.



richt den Schuhen und Stiefeln ausserordentlich rasch grossartigen Glanz, macht das Leder geschmeidig, waserdicht und doppelt haltbar.

H. 9?

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Stephansbrücke 38. — Telefon: Nr. 276.

Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen Magdeburgs zur Nachricht, daß die

Deutschscher welche Mitglieder des Zentralverbandes der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter sind, erhalten haben. Wir bitten die Parteigenossen und organisierten Arbeiter, falls sie mit Deutschen zusammenkommen, sich die Kontrollkarten zeigen zu lassen. In Frage kommen die Deutschen aller Branchen, wie Bierbrauer, Speditionsträger, Kutscher in den Kaufmännischen Geschäften, Stein-, Sand-, Mörtel-, Holz-, Kohlen- und Müllträger usw.

Wer von den Deutschen keine Legitimationskarte besitzt, ist nicht organisiert.

Die Ortsverwaltung. I. A.: Ferd. Bender.

Klosterbergstr. 16 St. R. R. u. B. b. 3. v.

Viktoria-Theater.

Donnerstag den 12. Juli
Novität!

Ich lasse dich nicht.

Geschäfts-Gründung.

Hiermit zeige ergeben, an, daß

ich in Buckau, Bernburger-

straße 15, eine

36

Mass-Schuhmacherei

und Besohl-Anstalt

eröffnet habe und bitte um geneigten

Zuspruch. Anfertigung orthopä-

discher Schuhwaren. Schnelle und

treue Bedienung. Billige Preise.

Karl Christofel.

Wegen Auflösung

kommen die Restbestände an

Emaille

Altemarkt 23

zu erstaunlich billigen

Preisen zum vollständigen

Ausverkauf.

Plüschesofa spottbillig zu ve-

rfahren bei E. Ihlow, Moldenstr. 17

Gebr. Herren- u. Damenstr. 6. 25. 22

u. 80. 80. W. B. B. Leipzig.

(Hirschwarz) emaillierte

Buchholz. Vorhänge,

Wand- und Kostümröcke

Krepp, Flore etc.

größter Auswahl

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Todesanzeige.

Am Sonntag mittag 1/2 Uhr

starb nach kurzem Leid

Beiden infolge eines Unglü-

cks unter lieber

Hans

im Alter von 6 Jahren.

Dies allen Bewohnerinnen Gege-

ben und Bekannten zur Kenntniß.

Die trauernden Eltern

Robert Mosei und Anna.

Die Beerdigung findet am

Donnerstag nachm. 1/2 Uhr

vor alten Friedhofskirche

nach d. Neufriedhofskirche statt.

Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

4228 bei Albert Brennecke, Sudenburg Fernsprecher 1938. Ecke Westendstraße.

Konsumverein für Gommern und Umgegend

Zum 1. August er. suchen wir 118

ein fleißiges sauberes Mädchen

dass auch als Verkäuferin tätig sein muss. Meldungen sind bis zum Montag den 16. Juli er. an den Geschäftsführer Fr. Eberling, Salzstraße 72, zu richten. Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Im Luisenpark

veranstaltet der Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein am Sonntag den 29. Juli, vormittags 11 Uhr

Grosse Matinee

unter Mithilfe der Berliner Volkssänger-Gesellschaft Strzelewicz.

Kadremabahn Berliner Chaussee.

Telephon 2802

Sonntag den 15. Juli, nachmittags 3½, Uhr

findet das für Sonntag den 8. Juli anberaumte

Gastspiel

der weltberühmten Mexik. Rennsport-Truppe

à la Texas Jack

statt. Die für den 8. Juli gelösten Billette haben am 15. Juli Gültigkeit.

Der Vorstand.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Extra-Preise für Lebensmittel

Moselweine

Trabener	Flasche 45 pf.
Moselblümchen	Flasche 60 pf.
Brauneberger	Flasche 75 pf.
Piesporter	Flasche 85 pf.
Schurzberger	Flasche 1.15
Scharzhofberger	1/2 Flasche 1.55
Scharzhofberger	1/2 Flasche 85 pf.
Berncastler Doctor	Flasche 1.85

Schaumweine

Casino	1/2 Flasche 1.25	1/2 Flasche 1.25
Cabinet rot	1/2 Flasche 2.10	
Cabinet rot	1/2 Flasche 1.15	
Lemartin fils	1/2 Flasche 2.65	
Lemartin fils	1/2 Flasche 1.45	
De Monteferty & Co.	1/2 Flasche 2.85	

Rheinweine

Niersteiner	Flasche 60 pf.
Laubenheimer	Flasche 85 pf.
Rüdesheimer	Flasche 1.15
Rüdesheimer Berg	1/2 Flasche 1.35
Rüdesheimer Berg	1/2 Flasche 75 pf.
Liebfrauenmilch	Flasche 1.35
Rüdesheimer Auslese	Flasche 1.85
Schloß Johannisberg	Flasche 1.95
Forster Kirchenstück	Flasche 2.25
Steinberger Cabinet	Flasche 3.25

Südweine

Portwein, Sherry u. Madeira	Flasche 85 pf.
Portwein, Sherry u. Madeira	Flasche 1.25
Portwein, Sherry u. Madeira	Flasche 1.55
Portwein fine old	Flasche 1.95

Rotweine

St. Estéphe	Flasche 50 pf.
Medoc Cantenac	Flasche 70 pf.
Chât. Larose	Flasche 85 pf.
Chât. Leoville	Flasche 1.25
Chât. Montbelair	Flasche 1.35
Chât. Lafite Poyférè	1/2 Flasche 1.85
Chât. Lafite Poyférè	1/2 Flasche 1.00
Chât. Dublessis	Flasche 1.95
Chât. Cachet Latour	Flasche 2.25

Ungarweine

Ungarwein herb und süß	1/2 Liter-Flasche 75 pf.
Ungarwein Champfl.	Flasche, ca. 1/2 Liter 95 pf.
Ober-Ungarwein	herb und süß, 1/2 Liter-Flasche 95 pf.
Medizinal-Ungar	1/2 Liter-Flasche 1.25
Tokayer	1/2 Liter-Flasche 65 pf.
feinstes, 1/2 Lit.-Fl. 1.55	1/2 Liter-Flasche 85 pf.

Frucht-Säfte

Flasche 52 pf.

Kirschen

Pfund 12 pf.

Tilsiter Käse

feinstes vollsetter 1/4 Pfund 20 pf.

Delikatess-Käse

1 Pfund 8 pf.

Feinste Molkereibutter

Pfund 1.20

Pumpernickel

echter westfälischer, in Dosen mit Schlüssel

38 pf.

Mostrich

Glas 12 pf.

Zitronen

Duhend 65 pf.

Frucht-Eispulver

portion 20 pf.

Pudding-Pulver

portion 5 pf.

Eiscreme-Pulver

portion 20 pf.

Schnittbohnen la.

1/2 Pfund 35 pf.

Dörrgemüse!

Julienne

Suppengrün 1/4 Pfund 10 pf.

Jasmazi-Zigaretten

Sowohl Vorrat
ohne Steueraufschlag

Poi

Portion 9 pf.

1 Schachtel enthaltend 10 Stück

Cole

Portion 9 pf.

Unsere Marine mit oder ohne Rundstiel portion 14 pf.

Assim mit oder ohne Rundstiel portion 22 pf.

Dubec mit Rundstiel

portion 22 pf.

Pteo mit oder ohne Rundstiel

portion 28 pf.

Im Sommergarten

Feinstes Frucht- oder Vanille-Eis
Ein Stück Torte

portion 8 pf.
8 pf.

Im Sommergarten

Legitimationskarten erhalten haben. Die organisierten Gewerbetreibenden werden erachtet, falls sie mit Käufleuten zusammenkommen, sich die Karte zeigen zu lassen. Siehe Inserat in der heutigen Nummer.

— Ein schwerer Unfall erlitt am Mittwoch vormittags gegen 11½ Uhr der Konditor E. F. Buchholz, beim Backmeister Radefeld, Salzbachstrasse 15, in Stellung. An einer im benannten Hause befindlichen Wand ließ sich E. leicht hinunterweichen hochziehen. In der Höhe der dritten Etage verlor er die Kräfte und er stürzte aus dieser Höhe herab. Mit gebrochenen Gliedmaßen, und einem Schädelbruch wurde der Verunglückte noch lebend in das alstädtische Krankenhaus eingeliefert. —

— Ein Stüberbrand, der am Dienstag abend in der 1. Etage des Hauses Salzbachstrasse 2 ausgebrochen war, wurde mit Hilfe der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht. —

— Durch einen Zusammenstoß, den der 14 Jahre alte Lehrling Horneke aus Graau mit seinem Fahrrad am Mittwoch vormittags gegen 11½ Uhr an der Stadtstraße mit einem Motorwagen der Strafzucht erlitt, zog sich der junge Mann derartige Verletzungen zu, daß seine Aufnahme in das alstädtische Krankenhaus erfolgen mußte. —

— Victoria-Theater. Das Gastspiel der Mitglieder des Kleinen Theaters in Berlin verspricht einen hervorragenden Kunstgenuss. Der Spielplan bringt zunächst am Sonnabend: "Der Unvergängliche", ein Alt von Max Kuerthner; "Hölle Bobbe", satirische Komödie in 3 Akten von Paul und "Schmetterlinge", von Eisenach. Das Ensemble spielt Sonnabend, Sonntag nachmittag und Montag und tritt dann eine größere Tournee durch Deutschland an. Wie man uns aus dem Theaterkureau mitteilt, finden die Aufführungen bei aufgehobenem Abonnement statt. —

— Humor beim öffentlichen Wetterdienst. Der Telegraphenschlüssel, dessen sich die Post bei der Übermittlung der Wettertelegramme für den öffentlichen Wetterdienst bedient, ist mehr oder weniger humorvoll. So bedeutet: *Wie* = teils heiter, teils neblig; *Majör* = zunächst trocken, später Niederschläge, wärmer; *Mann* = nachts kühler, tags wärmer als am Vortage; *Minor* = schwache südländische Winde; teils heiter; *Chinu* = starke östliche Winde; meist trüb; *Frau* = mäßige westliche Winde; teils heiter, teils neblig; *Gnade* = zurückdrängende Winde; abnehmende Bewölkung; *Herz* = trocken; nachts kalt, bis zu Frost am Boden; *Katze* = vielfach Regen; langsame Abkühlung; *Kleid* = vielfach Regen; Nachtfrost; tags ziemlich warm; *Kuß* = Niederschläge; langsame Erwärmung; *Liebe* = vielerorts Gewitter; auf den Höhen leichter Nachtfrost; *Welt* = still, zunehmende Bewölkung; *Minna* = neblig, am Mittag heiter; *Anton* = vielfach neblig; *Sien* = mäßige südländische Winde, meist trüb; *Varon* = abnehmende Bewölkung; *Bauer* = südländische südländische Winde; *Vetta* = ziemlich trüb; *Dame* = abnehmende; *Che* = meist trüb; *Ernst* = mäßige südländische Winde; neblig, am Mittag heiter; *Gatt* = abnehmende Bewölkung; *Wed* = südländische westliche Winde; neblig, am Mittag heiter; *Geist* = teils heiter, teils neblig; *Gerd* = veränderliche Bewölkung; *Gimpel* = rechts brechende Winde; teils heiter, teils neblig; *Gunst* = veränderliche Winde; teils heiter, teils neblig; *Gurt* = trocken, wärmer; *Hemb* = meist trocken; Nachtfrost; tags ziemlich warm; *Ida* = nur stellenweise leichte Niederschläge; nachts kühl; tags wärmer als am Vortage; *Japona* = nur stellenweise leichte Niederschläge; nachts kalt, bis zu Frost am Boden; *Kreta* = Regenfälle, kühler; *Laura* = stellenweise Gewitter; Nachtfrost; tags ziemlich warm; *Leib* = vielerorts Gewitter, kühler; *Ump* = etwas kühl. Mit der Zusammenstellung des Schlüssels ist offenbar ein humorvoller Beamter betreut gewesen. —

— Hinweis. Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über die Wochenschrift "In Freien Stunden" bei. Wir empfehlen ihn der besonderen Beachtung unseres Lesers. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Juli 1906.

Ein unredlicher Mieter. Der Schuhmachergeselle Wilhelm Funk aus Vothenheim, geboren 1881, und der Molkereigehilfe Hermann Lippmann aus Dresden, geboren 1878, werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Funk wohnte Ende April d. J. einige Tage bei einer Frau Leining in Altona, stahl ihr ein Sparschlüsselbuch über 200 Mark sowie einen Beutel mit 75 Mark und verschwand dann heimlich. In Magdeburg traf er mit Lippmann zusammen, der ihm fälschlich einen Militärpass ausstellte. Damit ging Funk zum Pfandleihen Wirtshaus und versuchte auf das Sparschlüsselbuch 50 Mark Darlehen zu erhalten. Dieser schüpfte aber Verdacht und ließ den Dieb verhaften. Die Kammer verurteilte Funk zu 8 Monaten Gefängnis, Lippmann zu 2 Tagen Gefängnis. —

Schindel. Der vorbestrafte Kaufmann und Weintreiber Johannes Alff aus Köln, geboren 1863, erstmündete sich am

1. Januar 1904 von dem Bischenuacher Häusner hier zwei Jagdgeschwader für Ansicht und Probe und versuchte später auch noch einen dritten Drilling zu erhalten. Das bislge Schöffengericht erkannte den vollendet und versuchten Betrug an zusätzlich 4 Monate Gefängnis. Die eingelagerte Berufung wurde verworfen. —

Einfahrraddieb. Der Messende Max Glöckner aus Eppendorf, geboren 1880, erbrach in der Nacht zum 21. Juni d. J. den Kuppen des Händlers Hennig, zu Grub-Wittenwitz und stahl ein Fahrrad im Wert von 120 Mark. Da wiederholter Rückfall vorliegt, sofern den Angeklagten 2 Jahre Büchsen, 3 Jahre Thierlust und Guiltigkeit von Polizeiaussicht. —

Beleidigung durch die Presse. Das Schöffengericht in Genthin verurteilte den Buchdruckereibesitzer Gottold Hirschfeld, geboren 1873, und den Invaliden Wilhelm Krippeck, geboren 1863, zu Farch wegen öffentlicher Beleidigung des Amtsdieners Rettig und des Nachtwächters Steinbach zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis. Es handelt sich um einen Artikel in Nummer 37 der "Parcher Nachrichten" vom 29. März. — Die Berufungen der Angeklagten wurden verworfen. —

Kleine Chronik.

Der Dresdner Graf wieder verhaftet.

Graf Pückler-Muskirch, der seinen Festungsurlaub zum Aufstreben in Berliner Versammlungen benutzt, hatte mittler in seiner "Arbeit" eine unerwartete Störung zu verzeichnen. Kurz vor seinem Aufstreben in einer auf Montag abend angelegten Versammlung wurde er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft aus seinem Hotel abgeholt und nach Weichselmünde zurückgebracht. —

Ein grausiges Unglück.

Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich in der Holzbearbeitungsfabrik von Fehrmann in Neumünster. Dort wurde der Arbeiter Kornal von einer Kreissäge der Länge nach mitten durchgeschnitten. —

Aus nichtigem Grunde erstochen.

Weil er ihn angefochten hatte, erstach im Wartesaal des Hauptbahnhofs zu Cölln ein unbekannt entkommer Mann den Dreher Heubst. —

Eine appetitliche Quartgeschichte.

Eine Affäre, die ein wenig an den Fleischstand in Chicago erinnert, hat das Posener Schöffengericht in seiner letzten Sitzung beschäftigt. Dem Obermeier Gustav Nestle der Posener Metzgerei wurde eines Tages mitgeteilt, daß sich in einem Fass, das 400 Liter Buttermilch enthielt, eine tote schwere Kuh angefunken hätte. Nestle gab den Befehl, diese Buttermilch im "Quarz" zu verarbeiten, was denn auch geschah. Der Staatsanwalt beantragte 2 Wochen Gefängnis, das Urteil lautete auf 800 Mark Geldstrafe. —

Der Hund des Herrn Leutnants.

Weil er den Hund eines Leutnants beim Schießen nach der Scheibe getroffen hat, war ein Unteroffizier vom Infanterie-Regiment 158 in Paderborn vom Kriegsgericht wegen vorstelliger Sachbeschädigung mit drei Wochen eingelagerten Berufung verhängt. Infolge der vom Verurteilten eingelegten Berufung kam die Sache vor das Oberkriegsgericht. Der Angeklagte versicherte, daß er nur durch Unfall den um die Scheibe springenden Hund getroffen habe. Obwohl die Beweisaufnahme diese Erklärung durchaus zu bestätigen scheint, beantragte der Vertreter der Anklage die Verwerfung der Berufung. Das Oberkriegsgericht aber erkannte auf Freisprechung. —

Rücksichtigkeit.

Die in Wilsdorf im seit Wassau erscheinende Meritale "Donauwarthe" behandelt in einem Leitartikel die Geburt des jüngsten Hohenzollernkindes und trägt bei dieser Gelegenheit ihren Lesern folgende Berechnung vor: "Wenn auch die Ehe des hohen Paars erst am 6. Juni d. J. also vor knapp vier Wochen, geschlossen worden ist, so darf man das nun eingetretene freudige Ereignis keineswegs als ein besonderes Wunder, das da geschehen, erblicken. Die Ankunft des neuen Hohenzollern soll in ganz korrekter, natürlicher Weise erfolgt sein und darum wird wohl auch niemand an dem etwas frühzeitigen Eintreffen des hohen Prinzen Unsteth nehmen; derartige „Überraschungen“ gehören bereits zu den juristischen Privilegien." Die "Donauwarthe" scheint in doppelter Beziehung rücksichtig zu sein. Ihre Unkenntnis über den Tag der königlichen Hochzeit, an der doch die "ganze Nation" freudigen Anteil nahm, und ihre verblümte sittliche Entrüstung lassen darauf schließen. —

Letzte Nachrichten.

Die Stichwahl in Altena-Drieschau.

* Cölln (Mühle), 10. Juli. Nach den bis 10% übereinstimmenden Meldungen werden bei der heutigen Stichwahl im Wahlkreis Altena-Drieschau abgegeben die Regierungsrat Kloster (St.) 13 449 und der Fabrikant Lanck (Soz.) 14 737 Stimmen. —

* Dörlinbach, 10. Juli. 11 Uhr. 25 Min. Stichwahl: Sozialdemokrat Haberland 15 522, Zentrumskandidat Regierungsrat Kloster 13 388. Ergebnis: Stimmenzahl steht noch aus. Resultat unverändert. —

Nach beiden Telegrammen hat die Stichwahl in Altena-Drieschau mit dem Siege des sozialdemokratischen Kandidaten gedeckt. Das erste Telegramm gibt aber offenbar ein Teilresultat wieder und gegen die Richtigkeit der Zahl im zweiten Telegramm darf man wohl Misstrauen hegen, wenn man erwägt, daß nach ihm der Zentrumsmann weniger Stimmen hat wie im ersten Telegramm, obgleich es 40 Minuten später aufgegeben worden ist. Da bei der Hauptwahl im ganzen 34 155 Stimmen abgegeben wurden und da sich ferner zeigt, daß der Nachrichtendienst im Kreise schlecht organisiert ist, wäre es nicht ausgeschlossen, daß schließlich doch noch die ersten Telegramm eine Korrektur erfahren. Wir unterlassen daher vorläufig jeden Kommentar zum Wahlausgang. Red.) —

Hd. Frankfurt a. M., 11. Juli. Wie der Belgrader Korrespondent der "Frankf. Atg." erfährt, hat Deutschland der von der serbischen Regierung vorgeschlagenen Erweiterung des deutsch-serbischen Handelsvertrags nicht zugestimmt. —

Hd. Remberg, 11. Juli. Infolge fortwährenden Regens herrscht in ganz Galizien Hochwasser. Viele Flüsse sind aus den Ufern getreten. Die Stadt Seno steht zum großen Teile unter Wasser. Der Fahrverkehr ist vielfach unterbrochen. Der angekündigte Schaden beläuft sich auf viele Millionen. —

Hd. Remberg, 11. Juli. Die Polizei verhaftete hier bei seiner Ankunft den ehemaligen russischen Kavallerieoffizier Wladimir Zielinski, welcher eines Verbrechens an einem hohen Aristokraten beschuldigt wird. —

Hd. Rio de Janeiro, 11. Juli. Die Revolutionäre der Provinz Matto Grosso haben den Gouverneur der Provinz ermordet und die Hauptstadt besetzt. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Beratung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 14. Juli, abends 8½ Uhr, Bezirk Barleben im Geschäftshaus, Bezirk Driesdorf im Dorfe von Hilbebrand, Bezirk Fermersleben im Dorfe von E. Stiller, Bezirk Lemsdorf im Dorfe von J. Oder; Sonntag den 15. Juli, vormittags 11 Uhr, Bezirk Graau-Pretzien im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38; Montag den 16. Juli, abends 8½ Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der "Krone", Moldenstraße, Bezirk Sudenburg in der "Bergsteier" Wirthalle. Stehe Inserat morgen. —

Achtung, Holzarbeiter! Freitag den 13. Juli, abends 8 Uhr, große Vorstandssitzung mit Gouvernanz. Redakteure Donnerstag den 12. Juli, abends 8 Uhr, im Bureau. —

Klein-Ottmarschen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 14. Juli, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schäpe. —

Gewerbege richts-Büro. Donnerstag den 12. Juli, abends 8½ Uhr, Sitzung bei Gustav Böhme, Kl. Klosterstr. 15-16.

Briefkasten.

M. N. 44. Sie können die Rechte nur verlieren, aber — wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. —

Notitzung. Für die ausgesperrten Lithographen, Steinbrüder und Buchbindern gingen seiner ein: Tapezierer 10, Kupferschmiede 20, Bildhauer (2. Rate) 5, Handschuhmacher (3. Rate) 10, Bauarbeiter 100 Mark. Extrazoll beim Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins 25 Mark. Liste 484 (Tapezierer) 8,31, Liste 31 (Maurer) 2,45, Liste 32 (Maurer) 3,00, Liste 157 (Maurer) 0,50 Mark. Bereits quittiert 1865,10, hierzu obige 184,56, Summa 2049,66 Mark. An die Generalkommission gingen bis jetzt ab 1900 Mark. Arbeiterssekretariat.

Wettervorhersage.

Donnerstag, 12. Juli: Schwache, nördliche Winde; ziemlich trüb. Stellenweise Gewitter. Temperatur nicht erheblich geändert. —

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir Waschstoffe • Blusen • Sonnenschirme billiger wie jede Konkurrenz und billiger um Bestätigung unserer Aussagen.

Bazar-Magdeburg Jakobs- und Petersstr. Ecke

Filialen: Sudenburg, Buckau, Wilhelmstadt, Neustadt.

Gewerkschaftskartell Aschersleben.

Sonnabend, 14. Juli, abends 8 Uhr, im Garten des "Fürstenhof".

Lieder-Abend

ausgeführt vom Arbeiter-Gesangverein unter Mitwirkung des gesamten Stadtmusikkörpers. 79

Paläum: BALL.

Einzakarten à 20 Pf. sind bei allen Kartelldelegierten, bei H. Greiner, h. d. Turn, H. Greiner, Stoffdruckerei, F. Lehmann, Bartholomäus, Mittelstr., Hengendorf, Bartholomäus, Mittelstr., zu haben. Abendkasse 30 Pf. — Hierzu sind die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften und deren Angehörige freundlich eingeladen. Das Komitee.

Burg.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker (E. H.)

Sonntag den 15. Juli, vorm. 11 Uhr, im "Hohenzollernpark"

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Kassenabschluß. 2. Bericht der Revisoren. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Änderung des § 14 Abi. 5. Bewilligung von Kosten für die der Waldes- und Erholungsstätte Möser überreichten Franken. 6. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand. G. Rother, Vorsteher.

Schönebeck.

Arbeiter-Radsahrer-Verein „Frisch“

in familiären Rahmen der "Tonhalle" im

IV. Stiftungsfest

verhüten mit Korsos-, Religen- und Kursifahren.

Programm:

Samstag von 7 bis 9 Uhr: Frühstück, Nachmittags 3 Uhr: Radsäufchen. Danach: Gesänge, Gartenkonzert, Abend: Ball. Hierzu lädt freundlich ein. Das Festkomitee.

E. L. J. Kolle

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Bade-Wäsche

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Bade-Handtücher

aus weiß baumwollinem Kräuselstoff, mit Bordüre
Größe 40/80 44/100 45/100 50/110 cm
<u>Extra-Preis</u> 25 35 45 65 pf.
aus prima weiß baumwollinem Kräuselstoff, mit Bordüre
Größe 52/118 58/130 53/122 60/122 cm
<u>Extra-Preis</u> 80 pf. 1.00 1.30 2.00

Bade-Mäntel

aus weiß baumwollinem Kräuselstoff, Radform
Größe 140/170 140/170 140/170 cm
<u>Extra-Preis</u> 2.75 3.40 4.50
mit Kapuze Größe 140/170 cm
<u>Extra-Preis</u> 4.00

Bade-Tücher

aus weiß baumwollinem Kräuselstoff, mit Bordüre
Größe 80/100 100/100 100/150 125/160 cm
<u>Extra-Preis</u> 70 pf. 1.10 1.65 2.45
aus extra prima Kräuselstoff, mit Bordüre
Größe 100/110 130/130 130/160 145/200 cm
<u>Extra-Preis</u> 1.40 2.50 2.90 4.00

Bade-Handtücher

aus grau baumwollinem Kräuselstoff mit Bordüre
Größe 50/110 50/110 50/125
<u>Extra-Preis</u> 75 1.00 1.50
aus farbigem Kräuselstoff, gestreift oder karriert
Größe 42/90 42/100 50/110 50/110
<u>Extra-Preis</u> 25 40 65 80

Bade-Mäntel

aus farbigem Kräuselstoff, Streifen und Karos, Radform
Größe 140/160 140/170 mit Kapuze
<u>Extra-Preis</u> 3.00 5.25 4.00 5.25
aus farbigem Kräuselstoff, gestreift oder karriert
Größe 100/100 100/150 130/160 140/200

Bade-Tücher

aus halbleinen glattem Stoff, zu falten Abreibungen
<u>Extra-Preis</u> 1.35 1.85 2.20
aus farbigem Kräuselstoff, gestreift oder karriert
Größe 100/100 100/150 130/160 140/200
<u>Extra-Preis</u> 1.15 1.75 2.90 3.60

Bade-Hosen

aus Trikot, fleischfarbig oder geringelt
Graben Jünglinge Herren
4 6 9 12 18 20 25
<u>Extra-Preis</u>
weiß Hemdentuch 8 10 12

weiß Hemdentuch 8 10 12
Rot Kattun 13 16 20
<u>Extra-Preis</u>

Frottier-Riemen aus Kräuselstoff mit Voofah besetzt 50
Frottier-Riemen aus Voofah 35

Bade-Pantoffel

aus geflochtenem Schuh mit fach. Baumwollfutter

20

Bade-Pantoffel

aus geflochtenem Schuh, farbfärbig, mit Sohle

30

Bade-Pantoffel

aus geflochtenem Schuh, farbfärbig, mit dopp. Sohle

65

Frottierstoffe

weiß baumwollener Kräuselstoff

Breite 60 cm 130 cm 165 cm

Extra-Preis Meter 75 1.40 2.00

Farbig Kräuselstoff Breite 165 cm

Extra-Preis Meter 2.20

Seiflappen

aus weiß baumw. Kräuselstoff mit Bordüre

6 4 2

Seiflappen

aus farbig Kräuselstoff in Streifen und Karos

6 4 3

Seiflappen

aus weiß baumw. Kräuselstoff mit Voofah besetzt

17 12

Badeschuhe

aus geflochtenem Schuh

60 50

Badeschuhe

aus geflochtenem Schuh mit Gummifutter

1.15 90

Plaidriemen

aus geflochtenem Schuh mit Gummifutter

45 35

Frottier-Handschuhe

aus Kräuselstoff

18 13 7

Frottier-Handschuhe

aus Kräuselstoff, mit Voofah besetzt

30

Frottier-Handschuhe

aus grau oder weiß Kräuselstoff

20

Badekappen

aus prima Deltuch

30 25 15

Badekappen

aus Gummi imprägniertem Stoff

55 50 45

Gummi-Badekappen

1.95 1.40 1.00

Bade-Anzüge

Bade-Anzug Valberg

aus einfarbig rotem Stoff

extra eingezogen

65

70 80 90 100 110 cm lang

Extra-Preis 75 85 95 1.05

Bade-Anzug Schwimmkinde

aus prima rot Farbe

extra eingezogen

80

70 80 90 100 110 cm lang

Extra-Preis 95 1.10 1.25 1.40

Eine Partie Trikot-Badeanzüge

aus einfarbig blauem Stoff

extra eingezogen

75

Trikot-Badeanzug

aus beschichteten Trikot

Extra-Preis

1.60 1.50 1.35

Trikot-Badeanzug

aus einfarbig marine Trikot

Extra-Preis

1.15 95 75

Trikot-Badeanzug

aus dunkelfestem Trikot

Extra-Preis

1.75 1.60 1.45